Warmbrunner Nachrichten

Hirischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge
— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch di Post und Austräger monatlich 1.40 Mk., wöchentlich 35 Pfg Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. —. Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 17 — Sonntag, den 21. Januar 1934 — 50. Jahrgang

Neues in Kürze

Anläßlich des schweren Erdbebenunglücks in Indien hat Reichspräsident von Hindenburg an Seine Majestät den König von England ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Der Abgeordnete Rankin hat im amerikanischen Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach den Philippinen unverzüglich die Unabhängigkeit gewährt werden soll.

Admiral Graf Togo, der Oberbefehlshaber der japanischen Flotte im russisch-japanischen Krieg. liegt an einer schweren Erkrankung darnieder.

Staatsfeindliche Reaktion

Warnrufe, die beachtet werden müssen.

Die verschiedenen Aeußerungen der Reichsminister und der führenden Persönlichkeiten der NSDAP., die in den letzten Tagen gegen die staatsfeindliche Reaktion gerichtet worden sind, erheben Anspruch auf ernsteste Beachtung. Zuerst war es der Reichsminister Dr. Goebbels, der in der Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront sich mit sehr deutlichen Worten gegen die Reaktionäre wandte, die heute noch nicht verschwunden sind, sondern die sich nur tot stellen. Da es sich bei dieser Kundgebung um das neue Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit handelte, so darf dieser Warnruf an die Reaktion wohl an die Adresse jener Unternehmer gerichtet sein, die da glauben, den alten Arbeitgeberstandpunkt aus der Zeit des Klassenkampfes nach wie vor aufrechterhalten zu können. Wenn eine Umformung des deutschen Menschen nötig ist, so gilt das nämlich genau so gut, wie es für die Arbeitnehmer gilt, auch für Arbeitgeber. Die Weltgeschichte läßt sich auch für Arbeitgeber, die nichts kennen als reine Interessentenauffassungen, nicht zurückdrehen.

Das neue Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit kann überhaupt erst dann seinen richtigen Sinn erhalten, wenn es im sozialen fortschrittlichen Geist und nicht im Geist der Reaktion aufgefaßt wird.

Es hat sich dann auch der Reichsminister Darré gegen gewisse Auffassungen gewandt und das, was als Reaktion auf dem Gebiet der Wirtschaft verschrien ist, auch auf das Gebiet der Siedlung übertragen. Auch hier sind gewiß immer noch Kräfte am Werk, die sich mit der Schaffung eines neuen deutschen Bauerntums nicht recht befreunden wollen, sondern denen eine Latifundienpolitik lieber ist.

Natürlich wird man keinen offenen Widerstand gegen den Staat wagen, aber es gibt ja noch unter Umständen bürokratische Hemmnisse, die der Siedlung in den Weg gelegt werden können, und es wird die besondere Aufgabe der neuen Bauernführer sein, auf diese Dinge sehr genau zu achten.

Schließlich hat sich der stellvertretende Gauführer von Berlin, Görlitzer, gegen die monarchistische Propaganda gewandt. Eine monarchistische Propaganda in diesem Augenblick ist nun wirklich das Ueberflüssigste, was wir uns erlauben können. Görlitzer ist in dieser Beziehung ja sehr deutlich geworden, so daß seinen Worten kaum noch etwas hinzuzufügen ist.

Die wiederholten Ankündigungen der letzten Tage haben jedenfalls denen, die noch heimliche reaktionäre Hoffnungen im Busen hegen, gezeigt, daß der neue Staat mit seiner starken Autorität auf jeden Fall gewillt und in der Lage ist, auch mit der Reaktion, sei sie nun offen oder getarnt, fertig zu werden.

Deutschlands Weltgeltung

Von Papen über Bismarck und Adolf Hitler.

Vizekanzler von Papen sprach in Hamburg auf der Reichsgründungsfeier des Hamburger Nationalklubs von 1919. Er führte u. a. aus: Die Dynamik der inneren Einigung des Volkes von 1871 habe die Weltgeltung Deutschlands geschaffen. Neben dem 18. Januar 1871 stehe der 30. Januar des glückhaften Jahres 1933. Alle deutschen Länder und Gaue, Stände und Schichten umspanne heute ein einigendes Band.

Wir dürfen heute schon sagen, erklärte von Papen, daß die Nation unter Adolf Hitler wieder ein geistiges Kraftzentrum geworden ist, das seine wunderbaren Seelenströme auf allen Gebieten des Lebens ausstrahlt.

Bismarcks Werk war ein ebenso revolutionärer Akt gegen König, Parlament und öffentliche Meinung wie der 30. Januar. Bismarcks Werk gab der Wiener Kongreßakte den Todesstoß, und wir hoffen heute, daß dem Geist der Pariser Vorortverträge der Todesstoß versetzt wird. Bismarck hatte erkannt, daß sein Werk nur erhalten werden könne durch die Einigung des Volkes. Eine ähnliche Parallele ergibt sich heute für das Werk Adolf Hitlers.

Wir können glücklich sein, daß Adolf Hitler die innere Einigung der Nation zum Ausgangspunkt seiner ganzen Politik gemacht hat.

Die inneren Angelegenheiten anderer Völker interessieren uns nicht, aber wir wollen die Dynamik unserer großen Bewegung auf die Welt wirken lassen. Die Welt soll ein wahres Bild erhalten von dem gewaltigen inneren Ringen des deutschen Volkes und dann selbst zu dem Urteil kommen, ob man das deutsche Volk als politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktor ausschalten kann. Das gibt uns die Hoffnung, daß unser Weg zu neuer Weltgeltung, wenn auch langwierig, doch von Erfolg sein wird.

Der Waffenring um Deutschland

Die Heere der Nachbarstaaten Deutschlands.

Gerade in den Tagen, da die Abrüstungskonferenz in Genf — dieses Mal allerdings ohne Deutschlands Mitwirkung — ihre Tätigkeit wieder aufnimmt, eine Tätigkeit, die in der Hauptsache darin besteht, die uns versprochene Gleichberechtigung auf mehr oder minder geschickte Art zu sabotieren, ist es von besonderem Interesse, den Stand der Heere der unmittelbaren Nachbarstaaten Deutschlands kennen zu lernen einschließlich der Belastung, die ihre Unterhaltung im Staatshaushalt bedeutet. Das Bild sieht folgendermaßen aus:

Staat	Friedensstärke	Kriegsstärke	Heeresausgaben in %	Schwere Geschütze	Flugzeuge
Deutschland	100 000	100 000	4,5	22 [1])	—
Dänemark	26 000	150 000	11	36	100
Niederlan	38 000	300 000	16,5	71	205
Belgien	72 000	600 000	10,03	199 [2])	300
Frankreich	653 224	4 500 000 + 1 000 000 [3])	34	rd. 1200	3000 rd. 5000 [4])
Schweiz	26 000	400 000	12	172 [5])	125
Oesterreich	30 000	30 000	3,5	—	—
Tschechoslowakei	176 000	1 300 000	23	432	rd. 850
Polen	266 015 + 33 803 [6])	3 200 000	34,38	422	rd. 1000
Litauen	18 000	200 000	19,75	18	80

[1]) eingebaut; [2]) ohne Festungsgeschütze; [3]) Farbige; [4]) im Krieg; [5]) ohne Festungen; [6]) Grenztruppen.

Personalveränderungen in Preußen

Der preußische Ministerpräsident Göring hat folgende Personalveränderungen vorgenommen: Die Oberregierungsräte Dr. Frhr. v. Manteuffel, Dr. Wolff und Meyer werden zu Ministerialräten im Landwirtschaftsministerium ernannt. Der Oberregierungsrat Dr. Benze wird zum Ministerialrat im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ernannt. Der Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Trendelenburg wird zum Direktor bei der Oberrechnungskammer unter Belassung der bisherigen Amtsbezeichnung als Ministerialdirektor ernannt. Der Ministerialrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs Küsel-Glogau wird zugleich zum Ministerialrat bei der Oberrechnungskammer unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, längstens aber für die Dauer seines Amtes als Ministerialrat bei dem Rechnungshof des Deutschen Reiches ernannt. Der vertretungsweise mit der Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. betraute SA.-Gruppenführer und Reichstagsabgeordnete Beckerle wird unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. ernannt.

Zu Landräten werden ernannt:

Regierungsrat Heinemann im Kreise Duderstadt (Reg.-Bezirk Hildesheim), Regierungsassessor Middendorf im Kreise Bernkastel (Reg.-Bez. Trier), Regierungsrat von Lamprecht im Kreise Husum (Reg.-Bez. Schleswig), Rechtsanwalt Dr. Conti im Kreise Prenzlau (Reg.-Bez. Potsdam) unter Berufung in das Beamtenverhältnis, Regierungsrat Nienaber vom Finanzamt in Habelschwerdt im Kreise Braunsberg (Reg.-Bez. Königsberg) unter Berufung in das Beamtenverhältnis, Staatsanwalt Dr. Müller im Kreise Rees (Reg.-Bez. Düsseldorf), Kreisdeputierter Busse im Kreise Belgard (Reg.-Bez. Köslin) unter Berufung in das Beamtenverhältnis. Der Landratsamtsverwalter im Kreise Waldenburg (Reg.-Bez. Breslau), Landrat i. e. R. Kühn, wird als Landrat wieder verwendet und ihm das Landratsamt in diesem Kreise endgültig übertragen.

14 Jahre Saargrubenverwaltung

Eine Bilanz der französischen Absatzpolitik.

Einen wirtschaftlichen Ueberblick über die Preis- und Absatzpolitik der französischen Saargrubenverwaltung in den letzten 14 Jahren bringt die „Saarbrücker Zeitung":

„Acht Tage nach dem Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages hielt die „Administration des Mines Domaniales Francaises de la Sarre" im Saargebiet ihren Einzug. Durch diese Verfügung der Siegermächte ward die hauptsächlichste Lebensgrundlage des Saargebietes, die Kohlengruben, in die Hände des französischen Staates gelegt, der hier fortan als unbeschränkter Eigentümer nach Belieben schalten und walten sollte. Diese Maßnahme ist heute nach vierzehn Jahren in ihrer ganzen Tragweite noch nicht recht verständlich, wenn man bedenkt, daß bei der Uebernahme nicht weniger als 56 000 Arbeiter, mit ihren Familien also rund 200 000 Menschen, im Saargebiet von den Gruben als Erwerbsstätte abhängig waren. Es wirft ein eigentümliches Licht auf die damalige Rechtsauffassung, wenn ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Saargebietes von ihrem neuen Brotherrn, dem französischen Staat, abhängig gemacht und gleichzeitig nach außen hin die politische Neutralität des Saargebietes proklamiert wird. Es hat denn auch an Protesten nicht gefehlt, und die damaligen Machthaber wußten sehr wohl, welch ungeheuerer wirtschaftlicher Einfluß über den Besitz der Kohlengruben ausgeübt werden konnte.

Es ist kein Zufall, daß Frankreich, nachdem es mit der Forderung einer sofortigen Annexion des Saargebietes nicht durchzudringen vermochte, sich mit aller Energie für die Uebereignung der Saarkohlengruben einsetzte, die den Schlüssel zur saarländischen Wirtschaft bilden. Tardieu hat diesen Gedanken so ziemlich unverhüllt in seiner damaligen Denkschrift ausgesprochen."

Es wird alsdann die Absatzkrise des Saargebiets besonders untersucht, und dabei wird festgestellt:

„Es liegt keineswegs in unserer Absicht, die französische Grubenverwaltung allein für diese Krise verantwortlich machen zu wollen, obwohl wir feststellen müssen, daß ihre Preispolitik und Absatzpolitik die Abwärtsentwicklung des Absatzes und der Erlöse in starkem Maße gefördert hat. In diese Lage konnte die französische Grubenverwaltung allerdings nur wiederum durch ihre politische Bindung an Frankreich und die damit im Zusammenhang stehende Rücksichtnahme auf die französischen Kohlenproduzenten kommen.

Um den Saarkohlenabsatz nach Frankreich aufrecht zu erhalten, bedarf es keineswegs einer französischen Verwaltungsreform, wie sie den Saargruben durch den Versailler Vertrag aufgezwungen wurde. Im Gegenteil, es liegt sowohl im Interesse von Frankreich als von Deutschland, wenn diese wirtschaftlich absolut unhaltbar gewordenen Zustände so bald als möglich liquidiert werden."

„Das Saargebiet ist deutsches Land"

Die Monatsschrift „La Francisté", das offizielle Organ einer jungfranzösischen Bewegung, die faschistischen Tendenzen zuneigt, das parlamentarische Regime beseitigen will und eine loyale Verständigung mit dem neuen Deutschland erstrebt, schreibt zum Saarproblem:

Für uns ist das Saargebiet nach Rasse, Kultur und Ueberlieferung deutsches Land. Es hängt am Vaterland und muß durch eine vernünftige Regelung seines endgültigen Status das Bindeglied zwischen zwei großen Ländern bilden, die Besseres zu tun haben, als sich alle 50 Jahre zu bekriegen. 95 v. H. der Saarländer wollen trotz der dickköpfigen Verblendung unseres Regierungspräsidenten und trotz der verwunderlichen Enquete von Leuten, die ihre Wünsche für Wirklichkeit nehmen, zum Reich zurück. Ein Elsaß-Lothringen hat genügt; die Saar zu einer neuen Irredenta machen zu wollen, wäre ein Verbrechen.

Die Stimme der Saar

Röchling fordert baldige Heimkehr des Saarvolkes zu Deutschland.

Genf, 20. Januar.

Der Vorsitzende der in Genf weilenden Abordnung der Deutschen Front des Saargebietes, Kommerzienrat Röchling, klärte die internationale Presse über die Lage im Saargebiet und über die internationale Lage auf, der die Saarbevölkerung heute gegenübersteht.

Röchling ging von den Bestimmungen des Versailler Diktats aus, nach denen die Abstimmung am 10. oder 11. Januar 1935 stattfinden müsse. Sie werde eindeutig ein Ergebnis für die Rückkehr nach Deutschland bringen.

Dann schilderte der Vortragende die Bedeutung der Deutschen Front, die heute bereits 90 v. H. der Saarbevölkerung umfasse. Ihr stehe das Häuflein der Landesverräter unter der Führung des sozialistischen Redakteurs Matz Braun gegenüber, das noch weitere fünf oder zehn Jahre in dem Versailler „Käfig" sitzen wolle.

Röchling wies darauf hin, daß ein Vertragsbruch durch Verschiebung der Abstimmung das schlimmste wäre, was der Völkerbund dem europäischen und auch dem Weltfrieden antun könnte. Das deutsche und das französische Volk ersehnen, so fuhr Röchling fort, „aus heißem Herzen einen ehrlichen Frieden. Sie wünschen die jahrhundertealte Feindschaft zu begraben. Die Kriegsgeneration will keinen neuen Krieg."

Dann wies Röchling darauf hin, daß der Führer der sogenannten „Freiheitsfront" Matz Braun im Saargebiet nicht bodenständig und daher auch nicht abstimmungsberechtigt sei. Er trete hier in Genf, in London und Paris als

Vertreter verschiedener Organisationen auf, die in Wirklichkeit immer denselben unbedeutenden Personenkreis umfaßten, darunter zahlreiche Emigranten die auch nicht abstimmungsberechtigt seien.

Das Saargebiet wolle zu Deutschland zurück. Das sei der einmütige Wille der Bevölkerung. Gleichzeitig bejahe die Saarbevölkerung auch die Regierung Adolf Hitlers, die allein imstande sei, die schwere Lage zu meistern, in der sich Deutschland befinde. Die Saarbevölkerung unterstütze auch begeistert den Friedenskurs, den der Volkskanzler steuere, einen Kurs, der das Ziel habe, ein friedliches nachbarliches Verhältnis mit Frankreich herzustellen.

Röchling schloß mit den Worten: „Hoffen wir, daß der Völkerbund einsieht daß die baldige Heimkehr des Saarvolkes zu Deutschland eine weltpolitische Notwendigkeit ist. Denn nur so werde das Saargebiet kein Zankapfel zwischen den beiden Ländern bleiben."

Die deutsche Antwort überreicht

Berlin, 20. Januar.

Der Reichsminister des Auswärtigen empfing den französischen Botschafter Francois-Poncet und übergab ihm die deutsche Antwort auf das von dem französischen Botschafter am 1. Januar überreichte Aide-Mémoire in der Abrüstungsfrage. Der Reichsminister erläuterte dem Botschafter den Inhalt des Schriftstücks.

Ebenso empfing Freiherr von Neurath den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und übergab ihm die Antwort auf das Memorandum, das dieser im Auftrage der Königlich englischen Regierung dem Herrn Reichskanzler am 20. Dezember vorigen Jahres überreicht hatte.

*

Wie verlautet, handelt es sich bei der dem französischen Botschafter übergebenen Antwort um ein umfangreiches Schriftstück, das 14 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Es ist in entgegenkommendem Tone gehalten und kommt daher der Forderung der von beiden Seiten gewünschten Verständigung entgegen. Seine Tendenz ist die Vertiefung und Fortsetzung der begonnenen Aussprache.

Der Besuch in Wien

Italien und Oesterreich. — Wirtschaftliche Zusammenarbeit? Prager Wünsche.

Man hat in Wien auf den italienischen Besuch große Erwartungen gesetzt. Wien war ja in der letzten Zeit Zielpunkt für viele politische Reisen, und besonders groß war die Zahl der ungarischen Besucher. Diese ungarischen Besuche stehen zweifellos in einem inneren Zusammenhang mit den italienisch-österreichischen Besprechungen, die jetzt stattfinden.

Der Gedanke, innerhalb des Donauraumes eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Oesterreich und Ungarn herbeizuführen, ist eines der Ziele, die sich die italienische Politik gesteckt hat.

Unter dem Gesichtspunkt dieser früheren ungarischen Besuche muß man also auch den jetzigen Besuch von Suvich in Wien betrachten. Italien ist an Südosteuropa in hervorragendem Maße interessiert, und man braucht als einen der Gründe dafür nur daran zu denken, daß das Absatzgebiet der großen und wichtigen oberitalienischen Industrien hauptsächlich in den Balkanstaaten liegt. Während der letzten Wochen und Monate hat die diplomatische Tätigkeit der Kleinen Entente auf dem Balkan erheblich zugenommen In wenigen Tagen werden sich die Außenminister der Kleinen Entente zu einer neuen Konferenz versammeln. Auf dieser Ministerkonferenz sollen konkrete Vorschläge für eine Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Kleinen Entente und Oesterreich gemacht werden und der Wiener Regierung zugeleitet werden. Auch die Staaten der Kleinen Entente, also die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien, sind sich klar über die Bedeutung, die Oesterreich als Eingangstor zum Südosten hat.

Die Politik der Kleinen Entente wird geführt in engem Zusammenhang mit der französischen Regierung.

Wenn auch die Außenminister der Kleinen Entente jetzt mit eigenen Vorschlägen an Oesterreich herantreten, so handelt es sich doch im wesentlichen um eine Auseinandersetzung darüber, ob Italien oder ob Frankreich auf dem Balkan die stärkere Position erhalten soll. Unter diesen Umständen wird es verständlich, daß der Besuch des Staatssekretärs Suvich gerade wenige Tage vor der Ministerkonferenz der Kleinen Entente stattfindet, daß er seine Vorschläge dem Kabinett Dollfuß also mitgeteilt hat, ehe die Vorschläge der Kleinen Entente vorliegen. Es ist ein Wettlauf der wirtschaftlichen Interessen, die aber naturgemäß auch stark auf das politische Gebiet hinüber spielen.

Damit kommt man auf die Frage, welche politischen Ziele der Besuch in Wien verfolgen kann.

Die italienische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie unter allen Umständen auf die völlige Unabhängigkeit Oesterreichs entscheidenden Wert legt. Der italienische Besuch soll diese Stellungnahme zweifellos unterstreichen. Gerade unter solchen Umständen liegt natürlich dem Kabinett Dollfuß sehr viel daran, vor der italienischen Regierung seine eigene Stellung in Oesterreich als günstig hinzustellen. Man kann sich leicht vorstellen, daß Demonstrationen, die sich bei dem Empfang des italienischen Besuchers ereigneten, dem Bundeskanzler Dollfuß unter solchen Umständen peinlich sind Aber auch der italienischen Regierung wird wohl daran liegen, aus den Eindrücken ihres Vertreters wirklich zu erfahren, wie es um Oesterreich und wie es um das Kabinett Dollfuß steht. Gerade, wenn die italienische Regierung die künftige Entwicklung Oesterreichs als wichtig für ihre Balkanpolitik betrachtet, kann ihr ja nichts daran gelegen sein, eine Regierung zu unterstützen, die im Lande selbst keine Grundlage findet. Fraglich ist es, welche Vorschläge und Pläne der österreichische Bundeskanzler seinerseits der italienischen Regierung machen kann. Auch die Pläne auf eine enge wirtschaftliche Zusammenfassung mit Ungarn haben sich bis jetzt als undurchführbar erwiesen. Es war seit langem die Rede davon, daß Oesterreich und Ungarn in eine Art Zollgemeinschaft treten, daß sie den Hafen von Triest für ihre Ausfuhr benutzen sollten.

Aber solche Pläne allein können die wirtschaftlichen Nöte im Donauraum nicht beheben.

Ungarn ist in erster Linie ein Agrarland. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Zusammenarbeit zwischen einem solchen Agrarland, das seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse absetzen muß, und einem aus industriellen und landwirtschaftlichen Gebieten bestehenden Staat wie Oesterreich jedem der Beteiligten Hilfe bringen kann.

Frühere Pläne, so vor allem der Plan von Stresa, zielten darauf hin, die engere Zusammenarbeit zwischen den Staaten des Donauraumes dadurch zu einem wirtschaftlichen Erfolg zu gestalten, daß sowohl Italien wie Deutschland als Industrie- und Einfuhrlander mitwirken sollten. Nur in einem solchen größeren Rahmen dürften die Probleme des Donauraumes aussichtsreich gelöst werden können.

Frankreichs Kontingentspolitik

Eine Erklärung des Pariser Wirtschaftsministeriums.

Als Entgegnung auf Ausführungen ausländischer Blätter veröffentlicht das französische Wirtschaftsministerium eine Erklärung, in der es die Kontingentierungspolitik zu rechtfertigen sucht Darin heißt es u a., daß die französische Regierung niemals eine endgültige Herabsetzung der Kontingente um 75 v H. vorgenommen habe. Sie habe sich lediglich das Recht vorbehalten, mit jedem Land über die Zuteilung dieser 75 Prozent zu verhandeln. Die am 1. Januar getroffenen Maßnahmen seien nur die Anwendung dieses Grundsatzes, der zum richtunggebenden Faktor der französischen Wirtschaftspolitik geworden sei. Seit dieser Zeit habe man zahlreichen Ländern die Gesamtheit oder zum mindesten einen großen Teil der ursprünglichen Kontingente wieder zugestanden. Im Laufe der diesbezüglichen Verhandlungen habe sich Frankreich aber diese Zugeständnisse durch Gegenleistungen bezahlen lassen.

Es sei sehr natürlich, daß sich Frankreich seiner Kontingente bediene, um seinen eigenen Erzeugnissen aus Gründen der Gegenseitigkeit Vorteile zu verschaffen. Diese Politik werde keine Verminderung des wechselseitigen Warenaustausches zur Folge haben, sondern im Gegenteil zu einer Erhöhung des Warenvolumens führen.

Schlägereien in der Pariser Kammer

Duellforderung des Ministers de Monzie.

Paris, 20. Januar.

Zu einem unerhörten Angriff kam es im Wandelgang der französischen Kammer durch den Abgeordneten Lagrosilliers von der sozialistischen Partei auf den Abgeordneten Désire Farry, den Direktor der nationalistischen „Liberté", wegen eines in diesem Blatt erschienenen beleidigenden Artikels gegen Lagrosilliers.

Er verabreichte seinem Gegner eine Reihe von Ohrfeigen.

Durch Angestellte der Kammer wurden die Gegner getrennt.

Die Zusammenstöße zwischen dem Interpellanten Henriot und Unterrichtsminister de Monzie bilden das Tagesgespräch von Paris. Der Abgeordnete Henriot hatte bei der Begründung seiner Interpellation u. a. behauptet, daß 1926 eine Bande von Betrügern verhaftet worden wäre, unter denen sich ein gewisser Comby und ein Fräulein Simon befanden, die später Frau Stavisky wurde Fräulein Simon sei seinerzeit im Gefängnis von zwei Rechtsanwälten besucht worden, die heute auf der Regierungsbank säßen. Der Abgeordnete ließ ironisch durchblicken, daß die Betreffenden — es handelt sich um Anatole de Monzie und Paul-Boncour — vielleicht nicht nur in ihrer Eigenschaft als Rechtsanwälte den fraglichen Besuch im Gefängnis abgestattet hätten Unterrichtsminister de Monzie, der mit einer schweren Grippe zu Bett lag und der Sitzung nicht beiwohnte, wurde von dieser Aeußerung des Interpellanten verständigt.

Er machte sich eilends trotz seiner Erkrankung zur Kammer auf, wo er in den Wandelgängen mit seinem Widersacher zusammenstieß. Die Gegner sollen sich zu Aeußerungen haben hinreißen lassen, deren Wiedergabe kaum möglich ist. Die Angelegenheit endete damit, daß Unterrichtsminister de Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung zugehen ließ. Die Zeugen werden am Montag über die Folgen, die dieser Angelegenheit zu geben ist, beraten.

Auch Paul-Boncour wehrt sich

Außenminister Paul-Boncour, der mit Unterrichtsminister de Monzie zusammen vom Abgeordneten Henriot in der Kammersitzung vom Donnerstag wegen ihrer Beziehungen zur späteren Frau Stavisky, geborene Arlette Simon, angegriffen worden ist, hat seinen Regierungskollegen von Genf aus gebeten, falls er in der Kammer zu diesen Beschuldigungen Stellung nehme, eine Erklärung zu verlesen. Paul-Boncour verwahrt sich gegen die beleidigenden „Anspielungen" Henriots. Paul-Boncour hat auch Ministerpräsident Chautemps entsprechend schriftlich verständigt.

Politischer Rundblick

Graf Alberti wieder verhaftet.

Der Landesführer des Niederösterreichischen Heimatschutzes, Graf Alberti, der durch Fürst Starhemberg aus dem Heimatschutz ausgeschlossen wurde, ist erneut verhaftet worden. Gleichzeitig wurden auch einige seiner Freunde, darunter der Landesführer-Stellvertreter Kubacek, in Haft genommen. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß er in der letzten Zeit eine geheimnisvolle Tätigkeit entfaltet habe, die den Verdacht der Vorbereitung staatsfeindlicher Handlungen gerechtfertigt erscheinen lasse.

Dollfuß Obmannstellvertreter im Bauernbund.

Der Bundesausschuß des niederösterreichischen Bauernbundes hat am Donnerstag beschlossen, Bundeskanzler Dollfuß zum Obmannstellvertreter in die Leitung des Bauernbundes zu wählen. Dieser Beschluß des Bauernbundes liegt, wie in Wien erklärt wird, in dem Ziel der Christlich-Sozialen Partei, die Führung aller Verbände dem Bundeskanzler zu übertragen. Der Bauernbund als größte und schlagkräftigste christlich-soziale Organisation wird somit jetzt offiziell zu einer Organisation des Kanzlers und zu seiner Kerntruppe erklärt.

Französisch-italienische Wirtschaftsverhandlungen.

Die italienischen Maßnahmen gegen die von der französischen Regierung beschlossene Erhöhung der Steuer auf die Einfuhrlizenzen für italienische Früchte und Gemüse haben jetzt zu Verhandlungen zwischen den beiden Ländern geführt In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man aber, daß die französische Regierung gezwungen sein könnte, neue Einschränkungsmaßnahmen gegenüber der italienischen Einfuhr nach Frankreich zu ergreifen.

Die Arbeitsgenehmigung im Memelgebiet.

Der Gouverneur des Memelgebiets hat wegen der im Memelgebiet ansässigen und in Privatbetrieben beschäftigten Reichsdeutschen eine vorläufige Entscheidung getroffen. Insgesamt wurden vom Gouverneur 1080 Anträge von seiten der reichsdeutschen Arbeitnehmer behandelt. 176 Personen wurde die Arbeitsgenehmigung nicht mehr erteilt. 900 erhielten Arbeitsgenehmigungen, und zwar der weitaus größte Teil nur für die Dauer von 3 Monaten, der übrige Teil für 6 Monate.

Die militärische Lage im Fernen Osten.

Der Stabschef der japanischen Armee in Mukden, General Hirose, erklärt, das japanische Oberkommando sehe die Lage im Fernen Osten trotz der starken sowjetrussischen Rüstungen zum Teil als entspannt an. Die Säuberungsaktion gegen das Bandenwesen werde fortgesetzt. Alle Grenzen seien unter Militärschutz gestellt, und man hoffe, auf diese Weise für Ruhe und Ordnung in Mandschukuo zu sorgen.

Aus der Heimat

Gedenktage am 22. Januar.

1561 Der Philosoph Francis Bacon von Verulam in London geb.
1729 Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz in der Lausitz geboren.
1775 Der Physiker André Marie Ampère in Lyon geboren.
1788 Der Dichter Lord Byron in London geboren.
1849 Der Dichter August Strindberg in Stockholm geboren.

Sonnenaufgang 7.57 Uhr :: Monduntergang 0.41 Uhr
Sonnenuntergang 16.27 Uhr :: Mondaufgang 10.13 Uhr

Sonntagsgedanken

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben." — Jesus Christus bringt nicht nur das Evangelium, und nicht allein verkündigt er die frohe Botschaft, er selber ist das Evangelium, in ihm ist es verkörpert. Wie er lebte und liebte, wie er kämpfte und litt, wie er starb und auferstand, sein Tun und sein Dulden, sein Reden und sein Schweigen, alles ist Evangelium, frohe Botschaft für jeden! Aber das ist das größte und wunderbarste an ihm: den Menschen liebt er in seiner Sünde und trotz seiner Sünde. In der Tat, darin besteht das Evangelium zutiefst: Sünder, Gott will dich haben! Er gibt dich nicht auf! „Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein!" Das ist das Evangelium in Christo, keine kluge Lehre, sondern die gewaltigste Tat aufopfernder Liebe, das Heldentum einer Treue bis an den Tod, mit Blut bekräftigt und im Sterben noch versiegelt. Dieses Evangelium ist Kraft Gottes zur Seligkeit. Die meisten denken, wenn sie das lesen, an den Himmel und an die Freude, die uns nach dem Tode bevorsteht. Das ist auch richtig, aber es ist nicht alles. Das Seligwerden umfaßt viel mehr; es erstreckt sich schon in dieses Leben; man kann es täglich erfahren. Darin besteht die Seligkeit, daß ich mich aus Angst und Not, Kummer und Sorge, Schmerz und Elend Leibes und der Seele gerettet weiß. Denn das Evangelium ist Kraft, die Ketten zerbricht, Riegel zerschlägt, Fesseln zerreißt und Freiheit schenkt, es ist die wunderbarste und elementarste Kraft zugleich, es ist Gnade Gottes, Kraft Gottes zur Rettung. Ein Mensch, der mit den Wellen kämpft, kann durch ein Rettungsseil dem sicheren Tode entrissen werden, aber auch das Rettungsseil hilft ihm nichts, wenn er es nicht ergreift. Mit dem Evangelium ist es nicht anders. Wer an Christus sich hält und Gottes Hand erfaßt, wer der Kraft von oben sich öffnet und dem angebotenen Heile sich erschließt, die Heilandsgnade sich aneignet und der ewigen Liebe sich hingibt, mit anderen Worten: wer an das Evangelium glaubt, der wird gerettet, der wird selig! Das ist Bekenntnis jeder evangelischen Verkündigung, das Herz unseres Glaubens, die Kraft unseres Lebens, die Hoffnung unserer Todesstunde, das Fundament unserer Kirche: das Evangelium von Christo ist Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Mit Alpfau wird in Stadt und Land
Der Knickerbrich'sche Geiz gebannt.
O, Volksgenosse, hüte dich,
Und werde nie ein Knickerbrich!

Nicht übertreiben!

Kinder neigen sehr leicht zur Uebertreibung, was insofern ganz erklärlich ist, als in ihrer lebhaften Phantasie, die noch nicht durch kritische Ueberlegung gehemmt wird, sich alles Neue, das sie hören oder sehen, leicht in vergrößertem Maßstabe darstellt. Sie lieben es, die Wirklichkeit nach ihrem Sinne auszumalen und willkürlich umzugestalten, wie es ihnen gerade beliebt. Dieser Drang muß, wenn er sich allzu stark bemerkbar macht, unterdrückt werden, weil er sonst das Kind zur Lügenhaftigkeit verführt, indem es sich gewöhnt, sich überhaupt nicht an die Tatsachen zu halten, sondern bei jeder Gelegenheit darauflos zu fabulieren und sich ganze Geschichten auszudenken, die mit der Wirklichkeit nur noch sehr lose oder überhaupt in keinem Zusammenhang mehr stehen. Das beweist auch die geringe Zuverlässigkeit von Kinderaussagen vor Gericht, die sich meist als falsch oder zumindest nur in geringem Umfange als zutreffend herausgestellt haben Aber es sind nicht nur Kinder, bei denen der Trieb zur Uebertreibung bemerkbar ist; auch bei vielen Erwachsenen tritt er häufig noch recht unangenehm in Erscheinung. Sie können sich einfach nicht an die reinen Tatsachen halten, immer müssen sie noch selbst einen Zuschlag daraufgeben. Handelt es sich dabei um Belanglosigkeiten, so mag das noch angehen, denn man wird bald diese Schwäche des Betreffenden heraushaben und stillschweigend und mit einem leichten Lächeln darüber hinweggehen. Er kann aber nie ganz ernst genommen werden, da man nicht weiß, wieweit man sich auf seine Aussagen verlassen kann; und das ist dann besonders unangenehm, wenn es wirklich einmal darauf ankommt, von jemanden ganz bestimmte Angaben zu erlangen. Wer sich nicht immer an die Wahrheit hält, kommt in den Ruf der Unzuverlässigkeit, so daß ihm schließlich niemand mehr Glauben schenkt, selbst dann, wenn er wirklich die Wahrheit sagt.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

5. Fortsetzung.

Von irgendwoher fielen Schüsse. Polizeipfiffe gellten. Ein Mann kam in rasender Hast fliehend an ihnen vorüber. Sie drückten sich enger an die Mauerwand. Flüche, Verfolgung, ein Handgemenge. Die Polizei nahm den Mann fest. Plötzlich lösten sich aus dem Dunkel von allen Seiten schattenhafte Gestalten, umzingelten blitzschnell die Gruppe mit den Gefangenen und den Policemen, entrissen letzteren den Gefangenen, zerstreuten sich nach allen Seiten.

Ein paar Schüsse knallten hinter ihnen her. Dann war Stille.

„Eine gemütliche Gegend", meinte Malward ironisch.

„Aber interessant", erwiderte Lumtowsky; er warf den Rest seiner Zigarette zu Boden.

Eine armselige Kindergestalt kroch aus einem Treppenwinkel hervor, bückte sich, hob gierig den Stummel auf. Zuckend beleuchtete das Licht einer Laterne ein von Laster und Not gezeichnetes altes Kindergesicht. Schmutzig, bleich, von Tränen naß, wandte es sich Malward zu. Eine abgezehrte, schmutzige Faust streckte sich ihm bittend entgegen:

„A penny, Sire!"

Mitleidig griff Malward in die Tasche; da legte sich die Hand des Russen warnend auf seinen Arm.

„Kein Geld zeigen. Unsichtbare Augen verfolgen uns. Diese Kinder sind gefährliche Vorposten."

Sofort zog Malward die Hand zurück, warf dem zerlumpten Kinde ein paar Zigaretten zu.

„Danke."

Weiter! Fast bereute der Baron seine Bitte, den Russen begleiten zu dürfen. Ihm wurde unheimlich zumute. Einmal blieb er horchend stehen. Deutlich glaubte er das Gleiten nackter Füße über Asphalt hinter sich zu hören. Wurden sie verfolgt? Sich umblickend, sah er kurz hinter sich einen Mann an einem Laternenpfahl lehnen. Haltsuchend, taumelnd im Whiskyrausch.

Vor einem verfallenen Hause blieb der Russe stehen, klopfte ein bestimmtes Signal gegen die obere Füllung der zerlöcherten, halb verfallenen Tür. Lautlos öffnete sie sich. Ein dunkler, schmaler, niedriger Gang lag vor ihnen, matt erhellt von einer armseligen, stinkenden Oellampe.

Welch verkommene Umgebung! Große Löcher in den Wänden, bei jedem Schritt knirschte abgefallener Mörtel unter den Schuhen. Die Luft war feucht, dumpf, muffig, untermischt mit häßlichen Dünsten von verfaultem Stroh, Gemüsen und Unrat.

Etwas Dunkles huschte an Malward vorbei, lief an der Mauer hinauf — eine wohlgenährte Ratte. Ekelhaft!

Malward zögerte. Wohin führte ihn der Russe?

Lumtowsky hob mit der Sicherheit des Bekanntseins einen lose herabhängenden, breiten Fetzen Tapete hoch. Dahinter befand sich eine schmale, niedrige Tür.

Mit einem harten Gegenstand pochte er kurz hintereinander dreimal auf die Klinke. Ein feines, singendes Echo kam aus unbestimmter Ferne. Langsam öffnete sich die Tür.

„Schnell", flüsterte Lumtowsky.

Kaum waren sie durch die Oeffnung, so schloß sich die Tür hinter ihnen. Eine abgedunkelte Lampe erhellte einen winzigen Vorraum mit geschlossener Luke. Wie auf unsichtbaren Befehl öffnete sie sich und sie standen vor einer Treppe, die in die Tiefe führte.

Unten am Treppenabsatz empfing sie ein hochgewachsener Inder mit prachtvoll gewundenem Turban. Forschend betrachtete er die Ankommenden. Auf ein Zeichen Lumtowskys ließ er die Herren mit tiefem „Salem" an sich vorbei und hob einen Vorhang.

Malward glaubte zu träumen. Wie geblendet blieb er stehen. Der Kontrast mit dem Verfall war zu kraß.

Eine mit verschwenderischer Pracht ausgestattete Vorhalle hatte sie aufgenommen. Prachtvolle Diwans, Teppiche, Kunstgegenstände aller Art standen umher. Zwischen ihnen glühte die Pracht einer exotischen Blumenfülle; Orchideen hingen zwischen grünen Zweigen, lange Blütenrispen schwangen träumend in wundersamen Gehängen in den Raum.

Hinter teppichverhangenen, unsichtbaren Nischen träumte weiche, sehnsüchtige Musik; in den Tiefen des Nebenraumes huschten die Silhouetten halbnackter indischer Tänzerinnen.

Vorwärts. Suchend überflog Malwards Auge die Menschen, um die zu finden, um derentwillen er gekommen war.

„Wo ist Sarinya Udiana?"

Lächelnd blickte Lumtowsky auf die Uhr.

„Wir haben noch Zeit, doch sie kommt bald. Inzwischen sehen wir uns die Klubräume an."

Mit festem Griff hob er den Vorhang; sie traten in ein europäisch eingerichtetes Spielzimmer. Ueber grünfarbige Glätte sauste rollend die Kugel. Um den Tisch saßen die Spieler, eng aneinandergedrängt. Sie hoben kaum den Kopf beim Eintritt der beiden.

„Versuchen Sie Ihr Glück, Baron. Wer hier eintritt, muß spielen", flüsterte der Russe.

Gleichgültig warf Malward ein Goldstück auf den Tisch. Nummer sieben. Er gewann, ließ es stehen, gewann wieder. Siebenmal gewann er auf dieselbe Zahl; das erregte Aufsehen. Gold und Noten häuften sich vor seinem Platze. Wollte der Fremde die Bank sprengen?

Ein leises Geräusch, oder war es der Wille eines anderen, der ihn umblicken hieß? Eine schlanke braune Frauenhand hob den Teppich zum Nebenraum. Große, feurige, dunkle Augen blickten ihn an.

Sarinya Udiana, die Tänzerin mit der Halbmaske, die Sensation Londons!

Bei ihrem Anblick vergaß er Geld und Spiel, fühlte sich von ihrem Willen bezwungen. Zum Erstaunen der anderen Spieler erhob er sich, stopfte mit offensichtlicher Gleichgültigkeit das Geld in die Taschen und verließ den Raum.

Erwartete die Tänzerin ihn? Unbeweglich, wie eine schöne Bildsäule, lehnte sie in fast hoheitsvoller Haltung an einem Pfeiler, den Blick ins Unbestimmte gerichtet.

Schnellen Schrittes war er neben ihr.

„Ich habe lange auf dich gewartet, Sarinya."

„Ich mußte im ‚Blauen Keller' tanzen."

„Und jetzt, hier, denkst du an dein Versprechen Willst du für mich tanzen?"

Mit unerklärlichem Ausdruck durch[illegible] seine Züge. Mißverstand er ihr Zögern.

Seine Hand griff in die Tasche, ballte sich um eine Handvoll Geld, reichte es ihr.

„Willst du tanzen?"

Fast verächtlich betrachtete sie das Geld, hob von einem Diwan das dicke Polster, winkte ihm. „Lege es dahin."

Unwillig gehorchte er. Dann legte sie das Polster wieder darüber, ohne ein Wort des Dankes. Eine dunkle Frage stand in ihren Augen, die er nicht verstand.

„Willst du nun tanzen?" drängte er.

„Nicht darum, Sahib", dabei wies sie auf das Polster, „sondern weil ich es dir versprochen habe und weil ich dich liebe."

Sie rief einem alten Inder im Nebenraum einen kurzen Befehl zu, ein zweiter brachte eine kleine viereckige Matte, breitete sie auf dem Boden aus; dann hockten die beiden Männer auf dem Boden nieder.

Musik begann. Ernste Klänge, ein wenig getragen, von seltsamem Rhythmus, fremd wie die Gedanken und Gefühle eines anderen Volkes.

In Sarinya, die verträumt dagestanden, kam Bewegung, ihre Glieder nahmen den Rhythmus auf. Wunderbar weich war dies Gleiten, Biegen, Wenden, Drehen. Ohne jede Verzerrung, jeder Augenblick von gleicher Köstlichkeit im Ausdruck wundervoller Linienführung eines vollendeten, ebenmäßigen Körpers.

Unmerkbar fast wurde das Tempo bewegter, mehr und mehr. Zurufe des Inders peitschten sie auf, bis die wirbelnden Verschlingungen des Tanzes vergröbert wurden von ekstatischer Leidenschaft zu wildem Rausch.

Beifall. Die Musik des Inders übertönte ihn. Pausenlos ging er geschickt zu einer neuen Melodie über.

Das Lied der Unterdrückten, der Freiheitsgesang der Inder. Feinde. Klirrendes Waffengetön sich kreuzender Schwerter.

Sarinyas Augen blitzten auf, in dunkler Leidenschaft. Ein scharfes Signal. In unwillkürlicher Bewegung griff sie rückwärts in den Wandteppich, nahm das Schwert herab, zog es aus der kostbaren, bronzeziselierten Scheide. Prüfend glitten ihre Finger darüber. Sie ritzte sich, Blut perlte über ihre braunen Finger. Sie lächelte. Blut.

Schlummernde Instinkte wurden wach. Wildes Feuer glühte in ihren Augen, Haß, Wille zur Rache, zur Freiheit. Ihre Haltung wurde stolz, härter als soeben, sichtlich getragen von Kampfbegier.

Der Freiheitskampf, der Freiheitstanz!

Dichter wurde die Gruppe der sich sammelnden Zuschauer. Jeder wollte das seltene Schauspiel genießen. Sarinya Udiana tanzte!

Atemlos hingen die Blicke der Männer an dem geschmeidigen Frauenkörper, folgten mit flimmernden Augen jeder Bewegung. Händeklatschen der Inder verstärkte den Rhythmus des Tanzes. Nun setzte die Trommel ein, dumpf, wirbelnd. Die Vision wurde fühlbar. Die Tänzerin stand vor dem Feind. Kampf, Ringen, Flucht.

Lauter wurde die Musik. Muscheln als Hörner gellten dazwischen. Sieg! Mit jähem Sprung stand Sarinya Udiana zwischen den Zuschauern, wirbelte in rasendem Kreisen das breite Schwert über ihrem Haupt, setzte es auf Malwards Brust, bereit, zuzustoßen.

Mit gellendem Angstschrei taumelte er zurück. Sie lächelte ein geheimnisvolles Lächeln, zog blitzschnell das Schwert zurück, setzte es auf die eigene Brust, versenkte es mit verblüffender Geschicklichkeit darein, stürzte mit dumpfem Aufprall zu Boden, lag reglos, bleich.

Mit einem entsetzlichen Aufschrei brach die Musik jäh ab. Das grausige Drama ließ die Herzen der Zuschauer erstarren. Was sie geschaut, war erschütternde Wahrheit. Oder nein, höchste Kunst.

Jubel, Händeklatschen!

Sarinya aber lag unbeweglich auf der Matte, totenblaß, reglos. War aus dem Spiel Ernst geworden?

Malward betrachtete sie entsetzt. Wirr, unheimlich war ihm zumute. Noch erschauerte er in Gedanken an jenen Augenblick, da ihn der Tod gestreift, als sie das Schwert auf seine Brust gesetzt hatte.

Langsam regte sich die ausgestreckte Frauengestalt, das Blut flutete in ihr Antlitz zurück. Die Starre wich, taumelnd erhob sie sich.

Beifall jauchzte. Ernst, sinnend, das Schwert in den Händen, verneigte sie sich. Würde lag in ihrer Haltung.

In Malwards bleichen Zügen las sie die klammernde Angst zum Leben.

„Hast du Furcht vor dem Tode, Sahib?" lächelte sie. „Tod ist Erlösung, Eingang zum Nirwana, wo ein gerechter Richter unsere Taten richtet und belohnt."

Malwards Augen hafteten am Boden. Ein kaum merkliches Zucken ging bei ihren Worten vom „Richter" durch seinen Körper.

Sentimental? Nein. Gewaltsam schüttelte er den Bann ab.

„Ich will nichts von deinem Nirwana wissen. Ich will leben, mit dir, für dich."

„Sahib, ich kenne ein Nirwana auf Erden. Soll ich dich zu ihm führen?" Ihre atmende Schönheit drängte ihm entgegen. — „Komm!"

Mechanisch folgte er ihr. Zur Seite des Tanzraumes lag ein winziges Gemach. Schwellende Diwans an der Seite. Auf niedrigen Hockern standen heimische Köstlichkeiten Indiens: Süßigkeiten, Früchte, Gebäck. In silberner Schale perlte schäumender Champagner, eisgekühlt in kleinen Behältern.

Sonderbar, die Last, die Malward seit Monden bedrückte, die schwerer, immer schwerer wurde, sie entwich; die Gespenster verkrochen sich. Lumtowsky hatte recht geraten — hier gab es Vergessen.

Ein nie gekannter Taumel überkam ihn. Sarinyas Küsse waren heiß und lockend. Ihre Worte süß, zärtlich. Alle Zeitbestimmung ging verloren.

Einmal tauchte wie ein Schatten das Erinnern auf — Hanny, vor ihr gähnte der Abgrund...

Ein leiser Stich am Arm. Ein Schweben und Wundern überkam ihn. Selige Wonnen, Glück trug ihn. Alle Gegenwart und Vergangenheit zerrannen im Nichts, im Nirwana.

Morphium!

* * *

Am anderen Morgen kehrte er wie mit zerschlagenen Gliedern ins Hotel zurück. Ekel erfüllte ihn gegen die Welt, gegen sich selbst. Scheußlich, dies Erwachen! Er fluchte dem Russen, der ihn zum Mitgehen verleitet hatte. Oder hatte er darum gebeten? Gleichviel, nie wieder!

Das Gesunde in ihm bäumte sich auf, hoffnungslos in den Abgrund gezogen zu werden, aus dem es kein Entweichen mehr gab. Doch klopften seine Pulse, wenn er an Sarinya Udiana dachte. Sehnsuchtsschwere Gedanken umfaßten ihr Bild.

Ein anderer Gedanke: Awad Hera Chatterjee.

Nie durfte sie ahnen, was geschehen war, nie um ein Beisammensein mit jener anderen wissen. Denn ihre Eifersucht war gefährlich, und sie war mißtrauisch. Also Vorsicht!

Als er die Diele des Hotels betrat, meldete der Portier:

„Eine Dame erwartet Sie im kleinen Empfangszimmer."

Ein Boy führte ihn zu dem Gemach, öffnete die Tür und schloß sie wieder hinter ihm.

Er stand vor Awad Hera.

Sie stutzte bei seinem Anblick, denn er sah erschreckend aus. Grau, verfallen, um Jahre gealtert. Falten lagen um Augen und Mund, die Augen waren glanzlos und tief umschattet, die Haut fahl und bleigrau.

„Bist du krank oder hast du schlimme Nachrichten bekommen?" fragte sie angstvoll.

Er schüttelte den Kopf. „Nein."

Erleichtert atmete sie auf. Furcht kannte sie nicht, und doch fürchtete sie etwas Entsetzliches, das Malwards Gesicht so auffallend verwüstet hatte. Ratlos sah sie ihn an, sein Blick haftete am Boden.

„Ich habe Nachricht aus Neapel", flüsterte sie.

Das Wort erweckte ihn, seine Gestalt straffte sich. Die Anstrengung war so groß, daß die Adern auf seiner Stirn anschwollen. Stechend, schräg von unten herauf, warf er einen schnellen Blick auf sie.

„Alles in schönster Ordnung", fuhr sie fort. „Die Beweise gegen Doktor Welling mehren sich." Ganz nahe trat sie an ihn heran, ihr Mund war fast an seinem Ohr.

„Es ist Gift in ihrer Manteltasche verborgen gefunden worden. Ein anderes Gift als das aus Capri, noch gefährlicher."

„Dhatura?"

Triumph blitzte in ihren Augen auf. Sie nickte.

„Sie werden nicht wissen, was es ist."

„Du sagst, in der Manteltasche. Sie ist doch im Untersuchungsgefängnis. Wie ist es dorthin gekommen?"

„Geheimnis, mein Freund. Meine Hand reicht weit."

„Ich — habe — Furcht vor dir", stammelte er.

„Du? Liebster, niemals, du nicht. Für dich ist alles gut, weil ich dich liebe. Du sollst mich nicht fürchten, sondern lieben." Sie zauderte. „Wehe dir, wenn du mich verrätst. In uns Südländern stürmt heißeres Blut als in euch; gemessen an euch, ist unsere Liebe wie unser Haß maßlos, lodernde Flamme, die alles Lebendige verzehrt. Doch was tut's, du liebst mich, und alles ist gut", endete sie.

Malward machte keine Bewegung, zog sie nicht in die Arme, sein Mund blieb fest geschlossen. Tiefe Falten zeigten sich in seinem Gesicht, kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn.

„Hüte dich", zischte sie an seinem Ohr. „Ich wache."

„Drohungen?"

Sie lachte kurz auf.

„Nein, Warnung! Zwischen uns liegt zuviel. Besser, wir wären verheiratet; doch es geht nicht, noch nicht. Erst wenn der Prozeß zu Ende ist. Kein Verdachtsmoment darf gegen dich sprechen. Ich warte. Nur eins: Versuche nicht, mich zu betrügen. Ich trage dein Schicksal in den Händen."

„Und ich das deine."

„Wirklich?"

„Wir haben nur noch ein Schicksal."

Ein grausames Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Es wird sich vollenden, in Haß oder Glück. Pst...", warnte sie mit jähem Ausdruckswechsel, zauberte ein liebenswürdig verbindliches Lächeln auf ihr Gesicht und fuhr in leichtem Konversationston fort: „Also bis heute abend, Baron. Besuchen Sie mich in meiner Loge. Nachher kommen Sie mit uns zum gemütlichen Souper."

Der Fremde, der versehentlich die Tür geöffnet hatte, sah die beiden in tadellos korrekter Haltung und zog sich mit höflicher Entschuldigung ob der Störung zurück.

Mit entschlossener Gebärde drehte die Prinzessin den Schlüssel der Tür um.

„Besser ist besser! Mein Gehör ist scharf; doch wir müssen auf der Hut sein."

„Hörtest du Neues von Doktor Welling?"

„Das Gift. Im übrigen, was geht die uns an! Wir haben nichts zu tun, als ihre Schuld zu beweisen; das wird geschehen. Sie allein steht noch zwischen uns. Je eher sie zur Strecke gebracht ist, desto besser für unser Glück." Im schnellen Wechsel eines unberechenbaren Temperaments lehnte sie plötzlich in weicher Hingebung sehnsüchtig den Kopf an seine Schulter, schmeichelte mit verhauchender Stimme:

„Denke nie an eine andere Frau, Liebster, nie — ich könnte es nicht ertragen!"

Fortsetzung folgt.

»Was deutsch und echt wißt keiner mehr,
lebt's nicht in deutscher Meister Ehr«.

„Das Handwerk geht zu Grunde, es hat keine Zukunft mehr." So lautete der Unkenruf, dem man in den Zeiten der marxistischen Mißwirtschaft und des Niedergangs der deutschen Wirtschaft in den führenden politischen Kreisen und sogar in den Versammlungen der Handwerksorganisationen immer wieder begegnete.

Wenn durchgelaufen Deine Sohlen
So laß Dich nicht wie der verkohlen.
Denn solch Patent bringt kein Entzücken,
Laß lieber gleich beim Schuster flicken.

Rudolf Hancil, Schuhmachermeister
Hermsdorfer Straße 18
Spezialist für Anfertigung von Fuß-Bettungen nach dem individuellen Fußabdruck-Einlagenbau - Neuzeitl. Orthopädie - Mod. Maß- u. Reparaturwerkstatt

Als jedoch der Nationalsozialismus die Führung des deutschen Volkes übernahm, stellte er — im Bewußtsein seiner traditionsgegebenen Verpflichtung und der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit — seine vorwärtstreibende Kraft auch in den Dienst des deutschen Handwerks. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß der Handwerksstand neben dem Bauernstand einer der wichtigsten Garanten für den Bestand der deutschen Nation ist. Wie der Bauer seine Scholle, so hat der Handwerker seine Werkstatt, sein Haus, seinen Kundenkreis, kurz er ist seßhaft und mit seiner Nation und seiner Heimat verbunden. Er ist sich seiner Tradition bewußt und ist gewillt den Kampf um seine Existenz durchzuführen. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß sich die Zahl der Handwerklichen in den letzten Jahren kaum verringerte, trotz des katastrophalen Niederganges, bedingt durch das Ueberhandnehmen der Rationalisierung, die schwindende Kaufkraft des ganzen Volkes und vor allem durch den verständnislosen Steuerdruck, mit dem sämtliche Systemregierungen den gesamten Mittelstand zu vernichten drohten.

Nun hat die nationale Regierung dem bedrängten Stand die Hand zur Rettung gereicht. Die Handwerker haben mit der ihnen eigenen zähen Lebenskraft diese Hand ergriffen, um den schon aussichtslos scheinenden Kampf mit neuer Energie aufzunehmen. Durch Arbeitsfreude, geschultes Können und Arbeitsstolz — die Grundlagen für das Emporkommen der Zünfte in der alten Zeit und für den Neuaufbau des Deutschen Reiches — wollen sie ihre große Tradition nicht nur wahren, sondern sie fortsetzen und mit frischer Kraft und neuer Hoffnung ihre Leistungsfähigkeit steigern.

Es ist die Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen diesen Kampf mit allen Kräften zu unterstützen. So wie er in seinen Nöten auf die Hilfe des ganzen Volkes hofft, so braucht gerade dieser für Deutschland so wichtige Stand die Unterstützung aller.

Gebt dem Handwerk Arbeit, und ihr erfüllt nicht nur eine nationale und soziale Pflicht, sondern ihr nützt euch selbst.

Jeder hat in seinem Haus oder in seinem Haushalt eine Menge Dinge, die schon längst der Erneuerung oder der Reparatur bedürfen. Man ärgert sich täglich darüber, hat in vielen Fällen unnötige Mehrarbeit. Diese Sachen lasse man von geübter Hand überholen; oder man mache diese oder jene schon längst nötige Neuanschaffung, auch wenn es ein kleines Opfer kostet. Die Freude über das neue Gesicht, das die ganze Wohnung dadurch bekommt, ist bestimmt die Ausgabe wert.

Damit sie die paar Groschen spare,
Riskiert sie lieber Kopf und Haare.
Das Beste, wie Ihr alle wißt,
Stets der gelernte Fachmann ist.

Salon
Richard Selle
Kurhotel Quellenhof

In Tapeten und in Kleister
Dünkt sich der Tölpel voller Meister.
Die »Schwarze Arbeit« bringt kein Glück,
Wer Pech hat, bricht sich das Genick.

Lagerbilliger Tapeten
f. Tapezierer u. Maler besond. Preise
Richard Geppert
Tapeziermeister und Dekorateur
Bad Warmbrunn Neumarkt 1

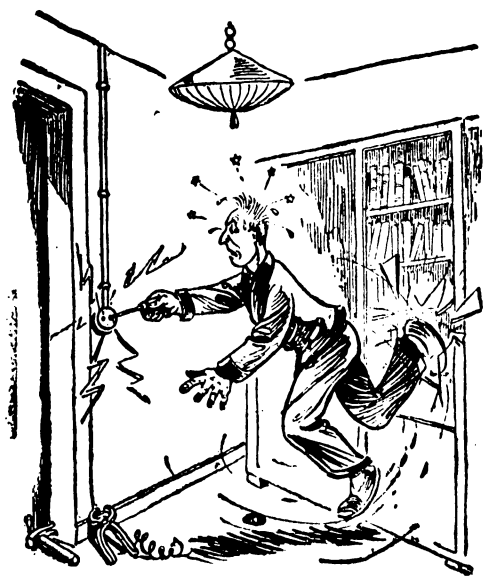
Man sagt immer „Die Axt im Hause erspart den Zimmermann." Das ist genau so falsch, als wenn man sagen wollte: „Der Rohrstock im Hause erspart den Schullehrer." Der Zimmermann versteht vom Fach des Lehrers ebensoviel oder ebensowenig, wie der Lehrer von dem des Handwerkers. Also man kurpfusche nicht in dem Metier des Handwerksmeisters herum, man wird zuletzt nur Schaden anrichten. Jeder soll das machen was er kann, und den Beruf ausüben, den er gelernt hat.

Statt Spiegel-Hochglanz-Politur
Entsteht hier 'ne Gebirgskontur.
Zum Teufel jagt die schwarzen Geister
Und holt doch gleich den Malermeister.

Bis zum 31. März haben Sie Gelegenheit, Ihr Haus und Ihre Wohnräume fachmännisch instandsetzen zu lassen!
Malermeister
CARL METZNER
Bad Warmbrunn Hermann-Stehr-Str. 4
Fernr. 188

Noch etwas. — Wenn man nun den Entschluß gefaßt hat, sich etwas Neues anzuschaffen — sei es um mitzuhelfen die Wirtschaft anzukurbeln, oder weil es tatsächlich nicht mehr anders geht, dann gehe man nicht in ein Kaufhaus oder in irgendein Ramschgeschäft, wo man scheinbar billig einkaufen kann, sondern man lege lieber ein paar Mark mehr an und gehe zu irgendeinem ehrbaren Handwerksmeister und lasse sich die Sache von ihm machen. Man kommt dabei doch viel billiger weg, denn die Ware wird eigens für die Person und nach den speziellen Wünschen angefertigt. Man bekommt also genau das, was man sich gewünscht hat und schließlich bekommt man alles in bester Ausführung. Der Handwerker verwendet erfahrungsgemäß nur bestes Material, da er nicht nur der Kontrolle seiner Kunden, sondern auch der seiner Berufsgenossenschaft unterworfen ist, die aufmerksam wacht, daß der Ruf des Handwerks nicht durch gewissenlose Elemente untergraben wird. Der kleine Meister rechnet auf Stammkundschaft, die große Ramschfirma auf Gelegenheitskäufer. Der Handwerker legt in jedes Stück seine Meisterehre. Wenn man das Verhältnis von Qualität und Preis betrachtet, so wird man sehen, daß man beim Handwerker am besten einkauft, denn er ist mit einem kleinen Gewinn zufrieden und außerdem verteuert kein unnötiger Zwischenhandel die Ware.

Deshalb zu Deinem und des ganzen Volkes Vorteil. „Deine Hand dem Handwerk."



Bei Lichtes-Störung merke Dir,
Den Fachmann nehme Dir dafür,
Denn Sparsamkeit am falschen Posten
Kann Dich sogar das Leben kosten.

Installationen vom Fach-Geschäft
Richard Polster
Bad Warmbrunn Hermsdorfer Straße 37

Des Wassers Leitung reparieren,
Ein jeder Trottel kanns riskieren.
Zum Schluß muß doch der Klempner her,
Womöglich auch die Feuerwehr.

Einschlägige Arbeiten nur vom Fachmann
Eugen Nafe
Bad Warmbrunn, Brucestraße 11, Fernr. 190

Ein Buchgestell? Ne Kleinigkeit!
Das »schafft« ein jeder hilfsbereit.
Doch lehrt Verlust vor Schirm und Auge,
Daß nur des Tischlers Arbeit tauge.

Darum bestellt Eure Arbeit nur beim
Tischlermeister Richard Kambach
Bad Warmbrunn, Hermsd. Str. 43, Fern. 457

Wirtschaft der Woche

Der Nationalsozialismus begnügt sich nicht damit, planmäßig alle Kräfte einzusetzen, um die im Gange befindliche große Arbeitsschlacht erfolgreich zu gestalten. Ihm sind steigende Produktions- und Absatzziffern sowie alle sonstigen Besserungsanzeichen noch kein allein gültiger Beweis dafür, daß der Kampf um Freiheit und Brot erfolgreich durchgeführt wird. Der Führer will mehr: er hat es sich zum Ziel gesetzt, daß jeder einzelne der sich in die Front der schaffenden Kräfte einreiht, im Zeichen einer festgefügten sozialen Befriedung zu arbeiten vermag und in den Genuß seiner Arbeit und seines Fleißes kommt. Der Ausbau der innerdeutschen Wirtschaftskräfte, der sich nach dem Zusammenbruch der weltwirtschaftlichen Verständigungsmöglichkeiten als eine zwingende Notwendigkeit erwiesen hat, kann nach Auffassung der Reichsregierung nur dann wirksam gefördert werden, wenn die nationale Arbeit nach den großen und leitenden Gesichtspunkten des Nationalsozialismus geordnet wird.

Dieses Ziel bringt das in diesen Tagen erlassene Gesetz schon in seiner erläuternden Ueberschrift zum Ausdruck. Es ist von jenem Geiste der Volksgemeinschaft bestimmt, der in einer Zeit, die dem Aufbau der vierzehn Jahre hindurch mißhandelten Wirtschaft gilt, eine wirklich fruchtbare Zusammenarbeit zu gewährleisten vermag. Fragwürdige Errungenschaften, die sich im Endergebnis nur gegen diejenigen wandten, für die sie bestimmt waren, sind rückhaltlos außer Kraft gesetzt worden. Falsche Versprechungen, die sich auf den trügerischen Begriff der Wirtschaftsdemokratie stützten, haben einer geistigen Grundhaltung Platz machen müssen, die von den Notwendigkeiten des Betriebes und von den elementaren Grundsätzen jeder wirtschaftlichen Betätigung ausgeht. Nicht mit einem Einbau völlig unmöglicher parlamentarischer Spielregeln konnte die Schlagkraft der Wirtschaft wieder gestärkt werden, sondern nur dann, wenn der Gedanke der Schicksalsverbundenheit zwischen Arbeitsführung und Arbeitsgefolgschaft wieder zu wirklichem Leben erweckt wurde. Der Marxismus, der seine klassenkämpferische Ideologie bis in den kleinsten Betrieb getragen hat, wird durch den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit aller Betriebsangehörigen abgelöst. Das Recht der Arbeit, das die Rechte und Pflichten aller Mitglieder der Betriebsgemeinschaft umfaßt, wird in Zukunft nicht aus weltfremden papierenen Vertragsbestimmungen hergeleitet, sondern aus dem lebendigen Begriff der gegenseitigen Treue. Jeder wirklich tüchtige Führer weiß in der Tat, daß er den Erfolg nur dann auf die Dauer an seine Fahne zu heften vermag, wenn seine Gefolgschaft ihm vertraut und mit ganzem Herzen bei der Sache ist. Nicht durch starre Gesetzesparagraphen soll und kann der Grundstein zu einer echten Betriebsgemeinschaft gelegt werden, sondern vor allem dadurch, daß man den nach den Worten des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt absichtlich eingeschalteten Spielraum im Sinne eines gesteigerten Verantwortungsbewußtseins vor der Volksgesamtheit auswertet.

Der Wiederaufbau der Wirtschaft läßt sich aber nur dann erfolgreich durchführen, wenn Hand in Hand mit einer festverwurzelten sozialen Befriedung gleichzeitig auch diejenigen rein wirtschaftlichen Maßnahmen getroffen werden, die sich fördernd auf den gesamten Produktionsprozeß auswirken. Mit Finanzkonstruktionen, wie sie auch neuerdings wieder durch den amerikanischen Präsidenten Roosevelt eingeleitet worden sind, läßt sich wohl da und dort vorübergehend eine gewisse Erleichterung schaffen, nicht aber eine wirkliche Erfolgslösung erreichen. Wenn auch nach der zu erwartenden Angleichung der amerikanischen Preise an die neuen währungspolitischen Maßnahmen zunächst eine gewisse Beruhigung für die amerikanische Wirtschaft eintreten mag: aus dem mit ungleichen Waffen geführten Exportkampf ist damit der mit währungspolitischen Methoden arbeitende amerikanische Geschäftspartner ebensowenig wie der englische und japanische Konkurrent ausgeschaltet.

Inzwischen bereitet sich die deutsche Wirtschaft auf den dritten Abschnitt der Arbeitsschlacht vor. Mit dem Frühjahr 1934 soll im Gleichklang mit dem saisonmäßig bedingten Aufschwung eine weitere entscheidende Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt werden. Nachhaltige Belebungserfolge sind vor allem in der Bauwirtschaft zu erwarten. Nach einer zusammenfassenden Darstellung des Konjunkturinstituts ist auch in der Bekleidungsindustrie sowie vor allem im Fahrzeugbau mit einer fühlbaren Umsatzsteigerung zu rechnen. Unter diesen drei Industriegruppen geht von der Bauwirtschaft, deren Produktion in den Wintermonaten am stärksten eingeschränkt war, die treibende Kraft der Frühjahrsbelebung aus. Allein mit den saisonmäßig bedingten Besserungsmöglichkeiten ist aber erfahrungsgemäß noch nicht viel anzufangen. Es wird entscheidend darauf ankommen, über den Saisonanstieg hinaus zu einer dauernden, also zu einer wirklich konjunkturellen Produktionssteigerung zu gelangen. Daher ist für die Arbeitsbeschaffung auch weiterhin jener breite Kreis von Wirtschaftszweigen zu berücksichtigen der von Saisonschwankungen nur wenig berührt wird.

In den Wintermonaten hat die deutsche Wirtschaft ihre konjunkturelle Widerstandskraft erfolgreich zu erproben vermocht. Die verhältnismäßig eng begrenzten Rückschläge am Arbeitsmarkt lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß sich der im vergangenen Jahr eingetretene Umschwung durchaus organisch entwickelt. Berücksichtigt man außerdem den entschlossenen Aufbauwillen der Regierung, der inzwischen alle Kreise des deutschen Volkes erfaßt hat, so kann nicht daran gezweifelt werden, daß auch der dritte Abschnitt der Arbeitsschlacht erfolgreich eingeleitet und zum Abschluß gebracht wird.

Neun Tote des Dampfers „Oakland"

In der Nähe von Amsterdam wurden neun Leichen von Seeleuten gefunden. Die Leichen gehören zu der Mannschaft des in der Nähe der Insel Terschelling auf ein Riff gelaufenen englischen Dampfers „Oakland".

Als das Schiff gestrandet war, war ein holländisches Rettungsboot an die Unglücksstätte gefahren. Die elfköpfige Besatzung weigerte sich jedoch, von Bord zu gehen. Im Laufe der Nacht war die Mannschaft gezwungen, in die Rettungsboote ihres Dampfers zu steigen. Die Rettungsboote kenterten jedoch. Zwei Angehörige der Besatzung werden noch vermißt.

Die Strafanträge im Hauser-Prozeß

Zwei Jahre Gefängnis gegen Professor Hauser beantragt.

In dem in Berlin verhandelten Prozeß gegen Professor Hauser, den früheren ersten Restaurator der staatlichen Museen, der angeklagt war, falsche Gutachten für Gemälde abgegeben zu haben, wodurch Zwischenhändler durch deren Verkauf riesige Summen verdient haben, sowie gegen die mitangeklagten Kunsthändler, beantragte der Staatsanwalt gegen Professor Hauser 2 Jahre Gefängnis, gegen den Kunsthändler Borchardt unter Versagung mildernder Umstände drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Kunsthändler Joseph zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und gegen den Kunsthändler Rosenthal ein Jahr Gefängnis.

Das Denkmal einer Schwesterliebe

Von Luise Marelle.

Ist es ein Denkmal, das Schwesterliebe dem Bruder errichtet hat, ist es ein Denkmal der Schwesterliebe schlechthin? In jedem Falle muß das Werk von Elisabeth Förster-Nietzsche mit der Liebe und Achtung bewertet werden, wie das Luise Marelle in ihrem Buche „Die Schwester" (Brunnen-Verlag, Willi Bischoff, Berlin) getan hat.

Ueber die Begründung des Nietzsche-Archivs in Weimar berichtet Luise Marelle: „In einer Zeit, da das Interesse für Nietzsche auf dem Nullpunkt stand, seine Werke auf dem Büchermarkt bei den Antiquaren für Pfennige angeboten wurden, — die Gegner seiner Lehren völlig Oberwasser hatten, auf Grund deren Mißverstehens unsaubere Elemente geradezu Mißbrauch trieben mit den Schlagworten vom „Uebermenschen", „Jenseits von Gut und Böse" usw., — war die Begründung des Nietzsche-Archivs eine Tat.

Die Ehre dieser Tat gebührt einer Frau, gebührt der Schwester. Nach ihrer endgültigen Rückkehr aus Nueva Germania 1893 brachte Elisabeth Förster-Nietzsche zuerst methodisch alles erreichbare Niederschriftenmaterial: Manuskripte, Entwürfe, Korrekturbogen, Briefe usw., die sie unter großen Mühen und Kosten im In- und Auslande aufspürte, zusammen und vereinigte sie mit den ungedruckten Beständen ihrer „Schatzkammer" in Naumburg. Da es durchaus nicht ihre ursprüngliche Absicht war, die Begründung des Nietzsche-Archivs als persönliche Angelegenheit in die Hand zu nehmen, bot sie das gesamte Schriftenmaterial unentgeltlich den Universitäten Basel, dann Leipzig zur Veröffentlichung an. Den Universitätskreisen erschienen die Lehren Friedrich Nietzsches damals aber noch irgendwie „bedenklich", das Eintreten für sie beinahe kompromittierend.

Nach dieser tiefen Enttäuschung, die sie „innerlich ganz zornig" machte, wandte sich die Schwester an einige Getreue: Gelehrte von Ruf wie Erwin Rhode, Max Heinze, Alois Riehl, Hans Vaihinger, Kurt Wachsmuth, Otto Crusius, und appellierte an ihre alte Freundschaft für den Bruder.

Im übrigen ohne Einfluß, ohne Verbindungen, nur auf den eigenen starken Willen gestützt, beschloß die Schwester, dem Genius des Bruders, an den sie glaubte, einen Tempel, ein Haus zu schaffen. Je mehr sein Körper der furchtbaren Krankheit verfiel, um so leidenschaftlicher und zielbewußter arbeitete sie an der Ausführung dieses Planes, der fix und fertig in ihrem Kopfe stand. So war sie jenen Frauen des Mittelalters vergleichbar, die wir in gotischen Domen verkörpert finden, die die Modelle von Kirchen und Klöstern in ihren Händen halten, Segen auf sie herabflehend, noch ehe der Grundstein gelegt wurde.

Bei ihrer Rückkehr nach Naumburg fand sie den Bruder krank, ohne Schwungkraft, ohne Kampfenergie wieder. Sie erkannte aber in seiner Seele das Unterbewußtsein der Gewißheit seiner Unsterblichkeit, den Glauben an die Auferstehung und Fortdauer seiner Lehren, der in seinen Augen glühte und den sie immer teilte.

Mit dem praktischen Instinkt der Frau erkannte sie, daß für die keimfähige Saat des Bruders nun endlich der Wurzelboden bereitet werden mußte, um Blüte und Frucht zu tragen. Ihr angeborenes ungewöhnliches Organisationstalent setzte ein, das sich drüben in Paraguay entwickelt und bewährt hatte.

Nicht auf dem Flugsande der unbestimmten, hoffnungsvollen Versprechungen einiger begeisterter Jünger des Meisters, der Pläne von gläubigen Mäzenen und mutigen Verlegern baute sie ihr Werk auf ins Blaue und Ungewisse hinein, ein „neu einsetzendes Interesse" und einen „guten buchhändlerischen Erfolg" erhoffend.

Nach kleinen Anfängen in Naumburg ging sie daran, den Platz für die Heimstätte jenes Werkes zu erwerben, das als Nietzsche-Archiv in ihr Gestalt gewonnen hatte, so wie sie es einst in den glücklichen Zeiten des Plänemachens mit dem Bruder 1883 auf der Rückreise von Rom erträumt hatte.

In Weimar, neben den Erinnerungs- und Forschungsstätten der großen deutschen Dichter Goethe und Schiller, sollte auch die Arbeitsstätte für die Bewahrung, Erforschung und Verbreitung der Lehren des großen deutschen Denkers, ihres Bruders, errichtet werden, der auch ein deutscher Dichter und Sprachbildner war. Nicht im Getriebe der kleinen Residenz suchte und wählte sie diese Stätte. Nein, auf der Höhe darüber mit weitem Horizont, mit dem Blick über das Diesseitige und Jenseitige.

Sie wußte, wie sehr der Bruder das alleinstehende Haus auf dem Silberblick liebte mit dem Schauen in das verglühende Abendrot, dem Hinübergleiten aus der Zeit in die Ewigkeit, in die er, der mit dem Tode Gezeichnete, ganz in sich Eingesponnene, schon eingegangen war durch das Tor der großen Einsamkeit, die sich um ihn breitete: Jenseits von Gut und Böse, von Ehrgeiz und zeitlichem Ruhme, eingegangen zur Unsterblichkeit.

1897 siedelte Elisabeth mit dem geliebten Bruder nach Weimar über, in das schön gelegene Haus auf der Höhe der Luisenstraße, von einem großen Garten umgeben. Damit erfüllte sie den letzten Wunsch des Bruders, verklärte sie seine letzten Lebensjahre. Nach Ueberführung des gesamten Schriftenmaterials in dies Haus wurde hier das Nietzsche-Archiv 1897 begründet. Erst nach dem Tode des Dulders wurde es von Professor van der Velde umgestaltet."

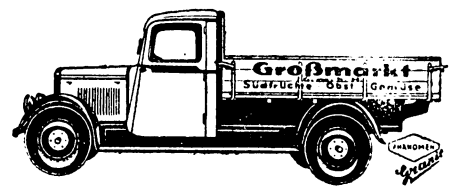
Kleider machen Leute

So sagt man wohl, aber das Wort ist nur zum Teil richtig, denn das Kleid „macht" nicht den Mann und die Frau, aber es verrät uns genau, wie Haltung, Gang und Aussehen, wes Geistes Kind sein Träger ist, ob er ordentlich, sparsam oder verschwenderisch ist, neuerungssüchtig oder dem Alten anhängend. Es kann auch über Lebenskreis, Beruf und Stammeszugehörigkeit allerhand ausplaudern. Es kann! Wir waren ja im Deutschland der Nachkriegszeit reichlich farblos geworden, man war Weltbürger, ehe man Deutscher war. In den anderen Staaten war das nicht besser. Man sehe sich nur die Bauten der europäischen Großstädte an. Eine Stadt sah in ihren modernen Straßen fast wie die andere aus, und Bauten sind in Stadt und Land, was das Kleid für den Menschen ist. Es ist bezeichnend für den Wandel, der sich vollzogen hat, daß aus dem Bauernstande und besonders von der deutschen Bäuerin die Forderung kommt: Wir wollen die Kleidung der städtischen Modedame und das nichtssagende Dutzendkleid nicht mehr, wir wollen wieder unser eigenständiges Kleid! Auch die Landfrau ist ein Kind ihrer Zeit; sie kann für die Fahrten auf dem Rad zum Markt oder in der Eisenbahn oder im Auto so vielerlei steife und schwere Röcke übereinander nicht mehr tragen, wie es manche alte Landtracht verlangt. Sie hat sich auch längst belehren lassen, daß so manches an der früheren Kleidung ungesund und falsch war. Die alten Volkstrachten in Ehren: ihre köstlichen Farben, ihren von heimischen Kunsthandwerkern ehemals geschaffenen Schmuck und Zierat, vor allem ihre wertvollen, meist eigengewebten Stoffe. Sie sollen von der bäuerlichen Tracht nicht getrennt werden. Aber schon kommen aus der Landbevölkerung selbst die Vorschläge zur Erneuerung einer bodenständigen und im wahrsten Sinne bodengewachsenen Tracht. Gern greift die Landfrau wieder zum Spinnrad und verspinnt den selbstgeernteten Flachs. Sie webt aus licht- und luftecht gefärbter Wolle die neuen und künstlerisch wertvollen Beiderwandstoffe, wie sie die ostpreußischen, pommerschen und württembergischen Webstuben schufen, und bemüht sich, sie so zu verarbeiten, wie es den jetzigen Verhältnissen angepaßt ist, und damit eine neue Tracht zu schaffen in Anknüpfung an die der alten Zeit.

Schnellastwagen in Landwirtschaft und Gärtnerei.

Die Versorgung der Großstädte mit Lebensmitteln ausländischer Herkunft, die in den letzten Jahren so vielen einheimischen Betrieben das Genick brach, hätte nicht diese Formen annehmen können, wenn sich die Erzeuger landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Produkte mehr nach den Wünschen des Verbrauchers gerichtet hätten und wenn sie imstande gewesen wären, ihm absolut frische Qualitätsware stets rechtzeitig zu liefern. Ein wichtiges Hilfsmittel hierzu ist aber der Schnellastwagen, der daher gerade für solche Betriebe von besonderer Wichtigkeit ist. Am besten wird er dann seinen Zweck erfüllen, wenn er bei großer Stabilität unabhängig ist von Wegbeschaffenheit und Witterung und zudem noch eine größere Fahrgeschwindigkeit erlaubt als der schwere 2—5-Tonner.

Diese Forderungen ergeben sich ganz einfach aus dem besonderen Verwendungszweck. Der Lieferwagen, mit dem der Großlandwirt, der Gemüsegärtner, der Molkereibesitzer oder die Genossenschaft ihre Produkte in die Großstadt befördern, muß wohl geräumig genug sein, braucht jedoch nicht die Riesenmaße eines großen Lastwagens zu haben. Viel wichtiger ist, daß er einen kraftstoffsparenden Schnellgang besitzt, der es erlaubt, auf übersichtlichen Straßen mit der Geschwindigkeit eines Personenwagens zu fahren, ohne den Brennstoffverbrauch wesentlich zu steigern. Ferner darf ein solcher Wagen, der beim Einsammeln wie beim Abliefern oft lange im Freien stehen muß, der Gefahr des Einfrierens nicht unterliegen, denn sonst sind unliebsame Aufenthalte die Folge, die die Lieferung verzögern und das Geschäft in Frage stellen können.



Es soll hier besonders auf einen Wagentyp hingewiesen werden, der diese Forderungen in höchstem Maße erfüllt und als deutsches Fabrikat den Vorzug vor allen Typen ausländischer Wagen verdient: es ist dies der Schnellastwagen der Phänomen-Werke Zittau, „Granit", der, wie schon sein Name sagt, besonders stabil und robust gebaut ist, einen ausgezeichnet funktionierenden, benzinsparenden Schnellgang besitzt, dabei mit seiner eleganten Form eine Reklame für jedes Unternehmen darstellt. Ein besonderer Vorteil ist die eingebaute Luftkühlung, die jedes Einfrieren der Kühlung unmöglich werden läßt und so den Wagen völlig unabhängig macht von den Zufällen der Witterung. Gerade landwirtschaftliche oder Gärtnereibetriebe, Molkereien, Fleischer und Viehhändler bedienen sich zur Lieferung von Nahrungsmitteln usw. in die Städte mit Vorteil des Phänomen-„Granit", denn sie müssen einen in jeder Beziehung leistungsfähigen und verläßlichen Wagen haben.

Forstarbeiter und Arbeitslosenversicherung

Schon im Oktober 1933 hatte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angeordnet, daß eine Beschäftigung bei Bodenverbesserungsarbeiten dann als Beschäftigung in der Landwirtschaft und damit als versicherungsfrei anzusehen ist, wenn sie im Rahmen des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes für dessen Rechnung und ohne Uebertragung auf einen Unternehmer erfolgt. Der Präsident hat jetzt angeordnet, daß dieser Erlaß auch für forstwirtschaftliche Arbeiten gilt, und zwar auch dann, wenn sie als Notstandsarbeiten durchgeführt werden. Es kommt also auch bei ihnen darauf an, ob sich die Arbeiten im Rahmen des forstwirtschaftlichen Betriebes halten und ob sie in eigener Regie durchgeführt werden. Trifft beides zu, so muß Versicherungsfreiheit in der Arbeitslosenversicherung anerkannt werden. Diese Voraussetzungen werden, so meint der Präsident, bei Forstarbeiten geringeren Umfanges, die als Notstandsarbeiten durchgeführt werden, vielfach gegeben sein. Anders ist es zum Beispiel bei einem Wegebau im Forst, wenn nicht die Hebung der Wirtschaftlichkeit des Forstbetriebes sondern andere Belange, zum Beispiel Interessen des allgemeinen Verkehrs, im Vordergrund stehen. In diesem Falle sieht der Präsident der Reichsanstalt die Beschäftigung nicht mehr als im Rahmen des forstwirtschaftlichen Betriebes gewährt an und hält sie daher für versicherungspflichtig.

— **Neue Postwertzeichen.** Die Deutsche Reichspost gibt demnächst neue Luftpostmarken heraus. Die Marken von 5 bis 100 Rpf. — neun Werte — zeigen einen Adler im Fluge um die Erde, die zweifarbigen größeren Marken zu 2 und 3 RM Bildnisse von Otto Lilienthal und Graf Zeppelin mit Abbildungen eines Flugzeugs und eines Luftschiffs.

— **Umfang des Postscheckverkehrs im Dezember 1933.** Die Zahl der Postscheckkonten ist im Dezember um 157 Konten auf 1 029 274 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 54,3 Millionen Buchungen 9384 Millionen RM umgesetzt; davon sind 7537 Millionen RM oder 80,3 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 557,7 Millionen RM, im Monatsdurchschnitt 517,5 Millionen RM.

Das Tier und die Forschung

Ueberall in unser Dasein hinein ragt das Tier, hineingestellt in unseren Kosmos, untrennbar verknüpft mit unserer Existenz in der Gesetzeskette der Natur, ein Glied gleich uns. In das Leben des primitiven Menschen tritt das Tier als Feind oder als Nachbar, für unser Zeitalter der Wissenschaft ist es außerdem noch neutrales Objekt der Forschung. Die Wissenschaft braucht das Tier zur Entwirrung der Gesetze, die auch den Menschen betreffen, sie studiert an ihm die Natur, aber sie studiert auch die Natur um das Tier und hilft dem Tier, sich in der Atmosphäre der Zivilisation zurechtzufinden, die der Mensch — oft ohne Rücksicht auf „das Natürliche" — um sich geschaffen hat.

So ist unter den Instituten, die der freien wissenschaftlichen Forschung gewidmet sind, eine große Anzahl dem Tier gewidmet, dem Tier als Objekt der Naturgesetzlichkeit und dem Tier als Subjekt, als Glied der irdischen Gemeinschaft aller Lebewesen. Wenn im Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie die Lebensgesetzmäßigkeiten des Tieres erforscht werden, sind es die Gesetzmäßigkeiten alles Lebendigen, nach denen die Wissenschaft sucht. In den Instituten für Vererbungsforschung interessiert die tierische Erbgesetzlichkeit nur so weit, als das Tier zum Nutzen der Menschen wieder Zuchtobjekt werden soll, oder als aus der tierischen auf die menschliche Erborganisation geschlossen werden kann. Die eigentliche Tierwissenschaft, die Zoologie, ist heute längst zur Teildisziplin geworden, dafür findet man ganz neue Formen der Tierforschung, die ganz auf das Tier als lebendiges Wesen gerichtet sind. So ist in Hamburg im Anschluß an das dortige Aquarium mit Unterstützung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft ein Institut für Umweltforschung gegründet worden, die als Wissenschaft vom Verhalten des Tieres in Deutschland auf die Forschungen von Prof. Jakob von Uexküll zurückgeht.

Wenn wir das Tier in seinen Lebensäußerungen beobachten, sehen wir zunächst nicht viel mehr, als daß es scheinbar planvolle und scheinbar sinnlose Handlungen nebeneinander ausführt. Wir versuchen System in seine Lebensäußerungen zu bringen, aber wir bringen zunächst nur unsere eigene menschliche Logik kritisch an das Dasein des Tieres. Der Instinktbegriff — der heute schon kritisch erschüttert zu sein scheint — ist eine Frucht der Ueberdeckung der tierischen Existenz mit menschlicher Vernunft. Wir machen das Tier zum Automaten, in dem ein übertierisches Uhrwerk unbarmherzig und wesenlos wirkt, der Instinkt!

Beim Menschen suchen wir diesen höheren Trieb vergeblich, er ist scheinbar schlechter ausgerüstet als das Tier, das mechanisch richtig handelt, wo der Mensch sich trotz oder wegen seiner Vernunft irrt. Die moderne Tierpsychologie — die vorläufig noch als Zweig der allgemeinen, d. h. der menschlichen Psychologie betrieben wird — versucht ohne einen solchen Automatenmechanismus auszukommen und das Tier als handelnde Individualität zu erkennen. Die Umweltforschung geht hier voran, indem sie das Tiersubjekt mit den Vorgängen und Erscheinungen seiner Umgebung zu einem einheitlichen Plan zu verknüpfen sucht, der wieder die dem oberflächlichen Beobachter nur teilweise zweckmäßig erscheinenden Bewegungen und Handlungen in einen sinnvollen Zusammenhang bringt. Die Umgebung des Tieres verhält sich zu seiner Umwelt — sagt Uexküll — wie das Wasser, das unseren Durst stillt, zu der dafür gefundenen Formel des Chemikers. Die „Umwelt" liegt nicht so offen da wie die Faktoren der „Umgebung", es bedarf eingehender Forschung und sorgfältigen Studiums des lebenden Tieres, um das Tier aus ihr zu begreifen.

Beispiele für angewandte Umweltforschung bieten die modernen Zoologischen Gärten. Früher machten die Tiere in ihnen den Eindruck lebenslänglich verurteilter Verbrecher. Sie saßen in Käfigen, herausgerissen aus ihrem Lebensraum und in eine völlig wesensfremde Umgebung versetzt. Hagenbecks Tierpark in Stellingen war der erste Versuch, die Umwelt vom Tier aus aufzubauen und ihm möglichst viel von dem zu geben, was seine Existenz in der Freiheit ausmacht. Mit den Kulissen allein ist es aber noch nicht getan; vor allem dann nicht, wenn diese Kulissen vornehmlich dazu dienen, dem Beschauer die natürliche Umgebung des Tieres vorzutäuschen. Die Umwelt muß das tätige Tier zeigen. Vorbildlich in diesem Sinne ist zum Beispiel das neue Seelöwenbecken des Berliner Zoologischen Gartens, das auf alle Funktionen des Seelöwen weitgehend eingerichtet ist und auch in dem Beschauer den starken Eindruck des freien Tieres entstehen läßt.

Wenn auch die Tierforschung noch in ihren Anfängen steht, so läßt sich doch schon klar der Weg erkennen, der zu einer Enträtselung des Tieres führen kann. Er weist über das Tier hinaus mitten hinein in die Frage, aus welchen Gründen überhaupt Lebendiges lebt und handelt.

Lebende Urtiere

Neben dem Südpolarland gehört Australien zu den ältesten Festlandschollen der Erde; es ist ungefähr so alt wie einzelne europäische Gebiete, etwa der skandinavische Rücken. Sein Alter, seine Abgeschiedenheit und die verhältnismäßig späte Besiedlung haben auf dem australischen Kontinent eine Tierwelt erhalten, deren Hauptentwicklung in der nördlichen Erdhälfte ins Mesozoikum fällt und die in der Gegenwart dort bis auf das Opossum in Nordamerika völlig ausgestorben ist.

Die Säugetiere Australiens sind bis auf wenige Ausnahmen Beutel- und Kloakentiere. Aus einem dem Opossum ähnlichen Tier hat sich im Laufe der Tertiärzeit eine Fülle von Formen entwickelt, die sich den verschiedensten Lebensbedingungen anpaßten. So finden wir heute in Australien Beuteltiere in mannigfachen Variationen. Die älteste Form ist die der Kletterbeutler, die zumeist Laubfresser sind. Sie vertreten die Affen der anderen Welt. Zwei von ihnen sind zu Schwebtieren geworden nach Art unserer fliegenden Eichhörnchen: das fliegengroße Beutelhörnchen und die nur mausgroße Beutelmaus. Von diesen pflanzenfressenden Beuteltieren haben sich einige Arten abgezweigt, die im Diluvium gewaltige Größe erreicht haben.

Die fleischfressenden Beutler entsprechen den Raubtieren der übrigen Welt. Hier gibt es das Beutelwiesel, den Beuteldachs und schließlich den „tasmanischen Wolf". Tasmanien muß nach seiner Tierwelt in vorhistorischer Zeit mit Australien verbunden gewesen sein, denn es weist noch einige Tierarten auf, die auf dem Festland inzwischen ausgestorben sind.

Als Ersatz für die nordischen Huftiere und Wiederkäuer finden wir in Australien die grasenden und springenden Känguruhs und Känguruhratten. Besonders interessant ist das Baumkänguruh, das eine Rückentwicklung der Springform bedeutet.

Mit der Einwanderung des Wildhundes, des Dingo, mit der Einführung des Fuchses und der Katze, dann durch den Pelzhandel, vor allem aber seit der verstärkten Einwanderung der Europäer setzte die Vernichtung der Beuteltierfauna ein, und wenn nicht Naturschutzmaßnahmen in der letzten Stunde noch eingreifen, werden bald die letzten Urtiernachkommen von der Erde verschwunden sein.

Wikinger bei friedlicher Arbeit

Aus der Wikingerzeit, die um das Jahr 1000 fällt, erzählen uns bis jetzt eigentlich nur Funde, die in Gräbern der Wikinger gemacht wurden. Es waren Gegenstände, die den Häuptling oder Führer auf seiner Reise nach Walhalla begleiten sollten. Dieses waren meist besonders ausgesuchte Sachen, vielleicht gar Lieblingsstücke des Verstorbenen.

Erst neuerdings hatte man das Glück, in Schweden einmal wieder eine der seltenen Wikingersiedlungen aufzufinden, denn meist sind sie im Laufe der Zeit nur durch Umbauten bis in unsere Zeit als Dörfer oder Städte erhalten, wobei die ursprüngliche Kulturstätte verschüttet und unzugänglich ist.

In der Nähe von Stockholm, in Norra Södertörn, hat man beim Ausheben einer Tiefgrube in sogenannter „schwarzer Erde" Gegenstände gefunden, die dem Alltagsleben entstammen und uns sehr willkommene und wertvolle Aufschlüsse über die friedliche Tätigkeit der streitbaren Wikinger geben. Nägel, Scherben, Messer, Pfeilspitzen, Schleifsteine, Spindeln und Schmuck in großen Mangen fanden sich vor. Nähere Nachforschungen führten zur Auffindung einer Schmiede, wo man größere Eisenklumpen, Mundstücke zu Blasebälgen sowie Werkbearbeitung fand. Sehr interessant ist, zu wissen, daß die Pferde schon Eisenstollen trugen, daß man Schere und Schlüssel im Gebrauch hatte und selbst Glasperlen kannte.

Andere Dinge geben uns Aufschlüsse über das Horn- und Beinschnitzergewerbe, denn hier wurden teils bearbeitete, teils halb bearbeitete Hornstücke zutage gefördert, die sich als Kämme und Nadeln herausstellten. Selbst Stanzen sind vorhanden, die deutlich zeigen, daß mit ihnen kleine Schmuckbleche aus Bronze hergestellt wurden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese ganzen Gegenstände ein sehr lebhaftes Bild vom Handwerk und dem täglichen Leben in dieser Wikingersiedlung vermitteln.

Auch über geistige Lebensauffassung erfahren wir Wichtiges, denn es fanden sich noch kleine Gegenstände, die uns Aufschluß geben über die Religion dieser Dorfbewohner. Das sind sogenannte Thorhämmer (Donnar), Symbole für den alten Germanenglauben, die in Analogie zu dem christlichen Kruzifix und im Gegensatz zu ihm aufkamen.

Gefangenenarbeit auf dem Lande

Der preußische Justizminister hat im Einvernehmen mit der Oberrechnungskammer eine Aenderung der Arbeitsbetriebs- und Arbeitskassenordnung für die Gefangenenanstalten der Justizverwaltung vorgenommen. Es können danach Gefangene auch zu land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden, wobei auf die Erschließung von Oedland besonderes Gewicht zu legen ist. Weiter dürfen Gefangene auch für andere als die bisher zugelassenen Arbeitgeber ausnahmsweise beschäftigt werden; bei der Auswahl dieser Arbeiten wird der Gesichtspunkt vorangestellt, daß eine Schädigung des freien Gewerbes vermieden wird. Es soll auch Bedacht genommen werden auf die Förderung der Handarbeit in den Arbeitsbetrieben. Die für die eigene Anstalt nicht verwendbaren Erzeugnisse der Land- und Viehwirtschaft sind in erster Linie anderen Gefangenenanstalten zu überweisen. Ist dieser Bedarf gedeckt, können die Erzeugnisse in angemessenen Grenzen und nach den hierfür geltenden Sonderbestimmungen an Beamte der Strafanstaltsverwaltung abgegeben werden. Bei Arbeitsmangel besteht künftig die Möglichkeit, Gefangene auch ohne Gewährung einer Arbeitsentlohnung zu Arbeiten heranzuziehen, für die der Arbeitskasse Mittel nicht zur Verfügung stehen, zum Beispiel für den Wegebau im Anstaltsgelände und für leichtere Hof- und Feldarbeiten. Gefangenen mit Strafen bis zu drei Monaten wird die ganze Arbeitsentlohnung als Rücklage gutgeschrieben. Haftgefangene, Zivilhaftgefangene und Untersuchungshäftlinge, die sich freiwillig an den in der Anstalt eingeführten Arbeiten beteiligen, dürfen über die ganze Arbeitsentlohnung verfügen.

Deutscher Arbeitsdienst im Auslande

Der deutsche Arbeitsdienst hat auch bei den Auslandsdeutschen zu ähnlichen Bestrebungen geführt, und nach dem Vorbilde des deutschen Arbeitsdienstes besteht heute bereits eine große Zahl von Lagern in unserem Volkstum jenseits der Grenzen, deren Aufgabe die Mithilfe am Wiederaufbau der Volksgruppe, der Kampf um die Gewinnung von Menschen und Lebensraum ist. Im Südosten wurde in Rumänien der Arbeitsdienst neu aufgezogen. Die Nationalsozialistische Selbsthilfe-Bewegung der Deutschen Rumäniens hat planmäßig die Einrichtung von Lagern betrieben. In Siebenbürgen und dem Banat entstand eine ganze Reihe von mehrwöchigen Arbeitslagern. Die Behörden und Regierungsstellen bekundeten vielfach großes Interesse an dieser Bewegung, und der König von Rumänien, Carol II., hat der Erkenntnis Ausdruck gegeben, daß die deutschen Arbeitslager es verdienten, auch von der rumänischen Jugend nachgeahmt zu werden. Ein großer Schritt gelang der Arbeitslagerbewegung, als auf dem Sachsentag im Oktober 1933 die moralische Arbeitsdienstpflicht eingeführt wurde. In der Tschechoslowakei fand ein studentisches Arbeitslager bei Prag statt, allerdings unter den denkbar größten Schwierigkeiten, da vor allem die tschechische Oeffentlichkeit den Arbeitsdienst noch immer als eine vormilitärische Erziehungseinrichtung bekämpft. Auch in Polen fanden einige Lager statt, und wenn die polnische Regierung die Bildung eigener Arbeitslager plant, dürften die Erfolge des deutschen Arbeitsdienstes maßgebend gewesen sein.

Anwachsen der Spareinlagen

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband stellt auf Grund der ihm aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Berichte fest, daß die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft auch in einem stetigen Anwachsen der Spareinlagen in allen Reichsteilen zum Ausdruck kommt. So bezifferte sich der Einlagen-Ueberschuß bei den preußischen Sparkassen nach den letzten Ermittlungen auf fast 35 Millionen RM, woran alle preußischen Sparkassen beteiligt waren. Nicht eine einzige Provinz sei vorhanden, die keine Erhöhung ihres Einlagenbestandes aufzuweisen hätte. Der absoluten Summe nach stehe bei dem Einlagen-Ueberschuß das Rheinland mit 5 Millionen RM an der Spitze. Prozentual betrage die Zunahme indessen nur 0,4 v. H., was darauf zurückzuführen sei, daß die Arbeitslosigkeit in den westdeutschen Industriestädten seinerzeit am größten war und daß der Erholungsprozeß daher in diesen Gegenden etwas langsamer vor sich gehe. Den Beweis hierfür liefere auch Westfalen mit einem Plus von 2,5 Millionen RM bzw. 0,2 v. H. des Gesamtüberschusses. Prozentual liege Berlin mit einer Steigerung von 1,1 v. H. an der Spitze (4,3 Millionen RM) und werde nur noch in der absoluten Ziffer von Sachsen einschließlich Thüringen und Anhalt überboten, denn da betrage die Steigerung 5,9 Millionen RM gleich 0,9 v. H. Prozentual recht erheblich seien auch die Zuschüsse in Ostpreußen und in Brandenburg gewesen. Es schlössen sich dann an Hessen-Nassau, Oberschlesien, Hannover, Schleswig-Holstein und die Grenzmark. Generell könne man sagen, daß Sparsinn und Sparwille offenbar ziemlich gleichmäßig verteilt seien.

Feierabend . . .

Schon das Wort allein gießt Stille in ermattete Herzen und müde Körper. Es wirkt wie ein Bild von Ludwig Richter, das Behaglichkeit atmet und das Gefühl treulicher Geborgenheit auf den Beschauer überströmen läßt. Feierabend — das klingt wie das Läuten der Dorfglocke, wenn der letzte Tag der Woche zur Rüste geht, der der Vorbote des stillen Sonntags ist. In Gedanken sieht man müde die Menschenbrüder von der Arbeit kommen, in ihren Augen aber liegt der Glanz der Freude über das vollbrachte Tagewerk. Oft sind jedoch die schönen Stunden des Feierabends aus nichtigen Anlässen zu Stunden des Verdrusses geworden, denn millionenfach ist in der Welt die brutale Wirklichkeit wie ein ironisches Lachen über alles Reden vom Segen dieser stillen Stunden. Vorbei ist längst die Zeit, da auch die Bürger noch in den Städten des Abends vorm Haus geruhsam auf ihren Bänken saßen, als man noch ein gemütliches Schwätzchen abhielt und in alten Tagen das große bunte Bilderbuch der Jugendzeit aufschlug. Nur selten noch sieht man Stühle auf der Straße, mag noch so verlockend zu sommerlicher Zeit die Goldschleppe der sinkenden Sonne über die Giebel der Häuser herab aufs Straßenpflaster fallen. Gewisse Voraussetzungen braucht man zur Feierabendstimmung; sind sie vorhanden, dann zieht die rechte Stimmung ganz von selbst ein. Man ist jetzt darangegangen, den deutschen Feierabend neu zu gestalten, damit er wieder wie einst zu einem Quell der Freude und des Segens werde, und das Werk wird gelingen, denn ein Volk, das zu rechtverstandener Brüderlichkeit zurückgekehrt ist, wird auch seinen verlorenen Feierabend wiederfinden.

○ **Weite Fahrt eines Kinderluftballons.** Bei einem am 20. August v. J. in Wachwitz bei Dresden abgehaltenen Kindersommerfest hatte man einen Kinderluftballon mit angehängter Postkarte aufsteigen lassen. Vor einigen Tagen kam die Karte zurück. Auf ihr wurde mitgeteilt, daß der Ballon am 14. September 1933 bei der Stadt Elisabethgrad im Bezirk Moskau gefunden worden ist.

○ **Besatzungs- und Garnisonmuseum für Koblenz.** Die Errichtung eines Garnison- und Besatzungs-Museums ist in Koblenz geplant, und zwar sollen die zum Schloß gehörende Reithalle und die anschließenden Stallgebäude für diesen Zweck umgebaut werden. Umfangreiche Materialsammlungen für das Besatzungsmuseum sind bereits vorhanden, um die Erinnerungsstücke für das Garnisonmuseum bemühen sich die Stadtverwaltung, die kameradschaftlichen Vereine usw. Vor dem Museum soll ein Garnisondenkmal aufgestellt werden. Man hofft, die Arbeiten für das Museum noch vor dem Eintritt des nächsten Winters beenden zu können.

○ **Die Weltweinernte.** Das Gesamtergebnis der Weinernte 1933 in allen Weinbauländern beziffert sich, wie das Internationale Landwirtschaftliche Institut in Rom bekanntgibt, auf etwa 170 Millionen Hektoliter. Die Korrespondenten der meisten Länder geben an, daß das, was an Quantität fehlt, durch die gute Qualität aufgewogen wird, so daß das Weinjahr in den meisten Weinbauländern in bezug auf Güte der Weine ein berühmtes Jahr sein wird. Für Frankreich betrug der Durchschnitt der letzten zehn Jahre 55 Millionen Hektoliter. Das Jahr 1932 war ein ausgesprochenes Fehljahr mit nur 47 Millionen Hektoliter. Für 1933 erwartet man, daß die Ernte zwischen diesen beiden Zahlen liegen wird. In Algerien schätzt man die Gesamternte auf 16 bis 17 Millionen Hektoliter gegen 18 Millionen im Vorjahre. In Italien wird man ungefähr 37 Millionen Hektoliter geerntet haben. Das sind 20 Prozent weniger als im Vorjahre. Für Spanien wird die Abnahme auf 15 Prozent von der Ernte 1932 geschätzt. Das würde 18,7 Millionen Hektolitern entsprechen gegen 21,2 im Jahre 1932.

Neues aus aller Welt

Drei Knaben verschüttet. Unweit der Stadt Wolgast wurden in der Gustav-Adolf-Schlucht drei Knaben in einer selbstgebauten Höhle verschüttet und getötet. Drei weiteren Knaben gelang es, sich aus der zusammengestürzten Höhle zu befreien und Hilfe herbeizuholen, die jedoch zu spät kam.

Erstochen aufgefunden. In den Holstenwallanlagen bei Hamburg wurde der 30jährige Arbeiter Aretz mit einer Stichverletzung im Unterleib tot aufgefunden. Als Täter konnte der 28jährige Händler Friedrich ermittelt und festgenommen werden. Er gibt die Tat zu. Nach seinen Angaben will er mit Aretz in einer Wirtschaft gezecht haben und mit ihm wegen einer Frau in Streit geraten sein, den sie dann in den Holstenwallanlagen ausgetragen hätten.

Amerikanischer Bankier entführt. In St. Paul im Staate Minnesota ist der 36jährige Bankier Edward Bremer, Sohn eines wohlhabenden Brauers, von Menschenräubern entführt worden. Die Verbrecher verlangen eine Lösegeld von 200 000 Dollar. Die Familie verweigert der Polizei gegenüber jede Auskunft, um das Leben des Entführten nicht in Gefahr zu bringen.

Eisenbahnarbeiterstreik auf Kuba. In Havanna sind die Eisenbahnarbeiter in den Streik getreten. Sie haben die Forderung aufgestellt, daß der neue Präsident Mendieta die Verordnungen der früheren Regierung über die Arbeitsbedingungen unterzeichne. Die Streikenden haben versucht, ihrer Forderung durch Sabotageakte Nachdruck zu verleihen. Militär mußte eingesetzt werden, das verschiedentlich von der Schußwaffe Gebrauch machte.

)(„**Sehen Sie**, meine Herrschaften, ich will Ihnen zum Beweise der ursprünglichen Instinkte gegen den Alkohol ein Beispiel aus der Natur anführen. Wenn man einen Esel zu einem Gefäß mit Wasser und zu einem Gefäß mit Bier hinführt, was würde er dann wählen?" — „Das Wasser!" — „Sehr richtig, meine Herrschaften .. und warum?" — „Weil er ein Esel ist!"

Wesen und Entstehung der Freimaurerlogen.

Die „Königliche Kunst" in Deutschland.

Der Preußische Ministerpräsident Göring hat an die Große Nationale Mutterloge Zu den drei Weltkugeln, an die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland und an die Große Loge von Preußen, genannt Zur Freundschaft, eine Anordnung gerichtet, in der er darauf hinweist, daß infolge der nationalen Einigung des deutschen Volkes ein Bedürfnis für die Erhaltung der Logen nicht mehr bestehe.

Es ist schwer, sich über das Wesen, die Bedeutung und die Entwicklung des Freimaurertums, dieser gewaltigen, alle Erdteile der Welt umspannenden Organisation gleichgesinnter, miteinander verbrüdeter Menschen ein klares und objektiv richtiges Bild zu machen. Wir können nicht einmal mit Sicherheit feststellen, wann, wo und unter welchen Umständen die ersten Freimaurerlogen ins Leben gerufen wurden. Ein unentwirrbares rätselhaftes Geheimnis scheint über den Anfängen der „Königlichen Kunst", wie das Freimaurertum vielfach genannt wurde, zu schweben. Noch keinem Geschichtsforscher ist es gelungen, den Schleier zu lüften und den Ursprung der Freimaurerlogen einwandfrei nachzuweisen. So sehr die Ansichten über Entstehung, Wesen und Bedeutung des Freimaurertums auseinandergehen, eines scheint doch mit ziemlicher Sicherheit festzustehen: Das Freimaurertum hat sich aus der Steinmetzbrüderschaft entwickelt, die im Mittelalter in einem großen Teil von Europa eine wichtige Rolle spielte. Das gemeinsame Schaffen an den Baudenkmälern des Mittelalters, die Errichtung von Kirchen und monumentalen, himmelhochragenden Kathedralen war in jener Zeit mehr als eine handwerkliche, architektonische Leistung. Die Menschen, denen es vergönnt war, das Jenseitsgefühl in einer weithin sichtbaren handgreiflichen Form auszudrücken und für die Nachwelt zu gestalten, die Maurer, welche in frommer Arbeit die Steine fügten und den Bau aufrichteten, fühlten sich durch ein starkes gemeinsames Erlebnis miteinander verbunden. Damals war das Handwerk der Ausdruck einer inbrünstigen religiösen Weltanschauung, und so ergab es sich von selbst, daß sich die mittelalterlichen Menschen zu Vereinen zusammenschlossen, in denen das Zusammengehörigkeitsgefühl Ausdruck fand. Diese Vereine waren die Steinmetzbrüderschaften, die ursprünglich von Mönchen, namentlich Zisterziensern, Benediktinern und Oblaten ins Leben gerufen wurden. Der Bauherr war in den ersten Zeiten kein gewöhnlicher Handwerker, sondern ein Bischof oder Abt. Und der Baumeister ein in der Baukunst bewanderter Priester oder Laie.

Im Laufe der Entwicklung verloren die Steinmetzbrüderschaften immer mehr ihr ausschließlich kirchliches Gepräge. Schließlich gewannen die Laien, die in die Geheimnisse der kirchlichen Architektur eingedrungen waren, die Oberhand und so wurden die auf geistlicher Grundlage aufgebauten Brüderschaften nach und nach zu großen Laienverbänden. So wie früher die geistlichen Bauleute ihre strengen Ordensregeln hatten, hatten die Laienbrüderschaften ihre genauen Pflichten. Nach und nach entwickelte sich so ein Ritus, jene unergründliche Fülle rätselhafter Zeremonien, die noch heute in den Freimaurerlogen vollzogen werden. Man hat den Freimaurern vorgeworfen, daß diese geheimnisvollen Riten nur dazu dienen würden, um einen mangelnden Inhalt in eine mystische Atmosphäre zu hüllen. Wer aber die Geschichte des Freimaurertums näher betrachtet, wird feststellen können, daß die meisten dieser seltsamen und für den Außenstehenden unverständlichen Bräuche auf die alten Gepflogenheiten zurückgehen, denen die Steinmetzbrüderschaften des Mittelalters huldigten. Die „Heimlichkeiten" bestanden in der Hauptsache aus besonderen Erkennungszeichen und merkwürdigen Zwiegesprächen. So lautete ein Dialog zwischen „Altgesell" und „Fremdem": Altgesell: „Was trägst Du unter Deinem Hute?" Fremder: „Eine hochlöbliche Weisheit". Altgesell: „Was trägst Du unter Deiner Zunge?" Fremder: „Eine hochlöbliche Wahrheit". Altgesell: „Wozu trägst Du Deinen Schurz?" Fremder: „Dem Handwerk zu Ehren und mir zum Vorteil." Altgesell: „Was ist die Stärke bei unserem Handwerk?" Fremder: „Dasjenige, was Wasser und Feuer nicht verzehren können." Altgesell: „Was ist das beste an einer Mauer?" Fremder: „Der Verband."

Neben dem „Gruß" erkannten sich die Mitglieder der Steinmetzbrüderschaften an Schritt, „Handschenk", dem besonderen Griff und dem Paßwort. „Niemand," so schildert Eugen Lennhoff diese Gebräuche in seinem Buch ‚Die Freimaurer', „dem der Ausweis fehlte, der die Füße nicht vorschriftsmäßig in den rechten Winkel zu stellen und nicht die vorgeschriebene rechtwinklige Kniebeuge zu machen verstand, durfte die Schwelle der Bauhütten überschreiten. Auch in der reichen Symbolik der Bruderschaft mußte der Steinmetz Bescheid wissen. Namentlich die Geheimnisse der Zahl spielten da eine große Rolle. Das stand damit im Zusammenhang, daß sich auf den seit urdenklichen Zeiten als heilig geltenden Ziffern die Proportionen der wachsenden Dome aufbauten. Sinnbild war den Steinmetzen der Zirkel, das Wahrzeichen der Brüderschaft, das ihnen Wahrheit und Weisheit, Liebe und Eintracht symbolisierte; Sinnbilder, Senkblei, Zollstab, Spitzhammer, Kelle und verschlungene Schnur, die auch heute noch zu den Symboten der Freimaurer gehören. Sinnbild ist nicht zuletzt die Rose, das Symbol der Verschwiegenheit. Auch die Fürsten, die der Hütte ihren Schutz angedeihen ließen, mußten erst in die Bruderschaft aufgenommen werden, um Zutritt zu dem Innern zu erhalten. So gehörte ihr Kaiser Maximilian an. Sein Hüttenbruder Albrecht Dürer hat den Kaiser als Baumeister in der „Ehrenpforte" in Holz geschnitten.

Von Steinmetzbrüdern zu Freimaurern.

Der Umstand, daß die Steinmetze des Mittelalters nicht einen festen Bauplatz hatten, sondern von einem Ort zum anderen zogen und einmal in dieser, einmal in jener Stadt ihre Zelte aufschlugen, brachte sie mit den verschiedensten Menschen und Verhältnissen in Berührung. So vereinigten sich die Erbauer der gotischen Baudenkmale zu einer großen brüderlichen Gemeinschaft, die durch die Interessen einer gemeinsamen Lebensathmosphäre mit einander auf das engste verbunden waren. Goethe hat das Wesen dieser Vereinigungen folgendermaßen formuliert: „Ihre großen Vorteile: Durch geheime Zeichen und Sprüche sich den ihrigen kenntlich zu machen . . . Organisiert denke man sich eine unzählbare Menschenmasse, durch alle Grade der Geschicklichkeit, dem Meister anhand gehend, durch Religion begeistert, durch Kunst belebt, durch Sitte gebändigt. Dann fängt man an zu begreifen, wie so ungeheure Werke konzipiert, unternommen, und wo nicht vollendet, doch immer weiter als denkbar geführt worden . . ."

Von den mannigfaltigen, manchmal recht unwahrscheinlichen Hypothesen über die Herkunft der Freimaurerlogen ist noch die am überzeugendsten, die im Freimaurertum eine Fortentwicklung jenes Gedankens erblickt, der im Keim schon in den Steinmetzbrüderschaften enthalten ist. Wie sich das Freimaurertum von heute in allen Einzelnheiten und Formen aus dem Mittelalter in die Neuzeit herüber entwickelt hat, läßt sich nicht nachweisen. Es steht jedenfalls fest, daß die Freimaurerei von der alten Werkbrüderschaft den Rahmen erhalten hat. Wenn sie auch heute mit der kirchlichen Baukunst des Mittelalters nichts mehr gemein hat, so handelt es sich im Prinzip auch bei den Logenbrüdern um eine Baukunst im symbolischen Sinne, um die Errichtung eines geistigen Tempels. Die Symbole der Freimaurer, die zum größten Teil aus der Werkmaurerei der mittelalterlichen Kathedralenbauer übernommen wurden, sind heute die Zeichen für eine Weltanschauung, die als wichtigste und wesentlichste Programmpunkte den Humanitätsgedanken und die Toleranzidee auf ihre Fahnen geschrieben hat. Freilich läßt sich das Programm der Freimaurer, deren Vereinigungen über die ganze Welt zerstreut sind, schwer auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Trotzdem wird man nicht fehlgehen, wenn man in der Idee der Menschenliebe und Weltverbrüderung einen der Hauptangelpunkte der freimaurerischen Bewegung erblickt. Im übrigen gehen die Ansichten auch da sehr weit auseinander. Es sind gegen die Freimaurer aller Länder die schwerwiegendsten Vorwürfe erhoben worden. Es gab sogar eine Zeit, da man sie ausgesprochen bolschewistischer Bestrebungen und atheistischer Propaganda bezichtigte. So wurde die freimaurerische Bewegung in Ungarn nach dem Umsturz der Räteherrschaft von staatswegen verboten. In Italien vernichtete Mussolini die Freimaurer auf Grund des faschistischen Antifreimaurergesetzes, und auch in Frankreich wird den Logen das Leben recht schwer gemacht.

Die „Königliche Kunst" in Deutschland.

Im Deutschen Reiche zerfällt die Freimaurerei in zwei Gruppen, die wiederum zehn Großlogen umfassen. In die humanitäre, die in Anlehnung an das altenglische Brauchtum aufgebaut ist, und in die christliche Maurerei der drei altpreußischen Großlogen, die die Aufnahme vom christlichen Glaubensbekenntnis abhängig machen. Zu der humanitären Gruppe gehören: Die Große Loge von Hamburg, die Große Landesloge von Sachsen in Dresden, die Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth, die Große Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. Main, die Große Freimaurerloge „Zur Eintracht" in Darmstadt, die Großloge „Deutsche Bruderkette" in Leipzig und die Symbolische Großloge von Deutschland. Die altpreußischen Großlogen sind: Die Große National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland und die Große Loge von Preußen, genannt „Zur Freundschaft".

Die Freimaurerbewegung in Deutschland, der eine große Anzahl geschichtlich bedeutsamer Persönlichkeiten in führender Stellung angehörten, hatte seit jeher einen philosophischen Anstrich. Wie oft auch eine Weltorganisation der Freimaurer geplant war, immer scheiterte sie an den individualistischen Bestrebungen der einzelnen Logen. Es erwies sich als unmöglich, eine Gesamtorganisation zu errichten, obwohl gerade den Freimaurern ein internationaler Zusammenschluß als erstrebenswertestes Ziel erschien. Immer wieder entbrannten neue Streitigkeiten, in deren Rahmen besonders die Judenfrage in Deutschland eine große Rolle spielte. Während die eine für eine unbedingte und schrankenlose Toleranz eintraten, wollten die anderen die jüdischen Elemente von den Freimaurerlogen fernhalten. Welch große Bedeutung das Freimaurertum in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege hatte, geht schon daraus hervor, daß deutsche Fürsten und Kaiser der Freimaurerei eine lebhafte aktive Anteilnahme bewiesen. So lange es sich um freimaurerische Bestrebungen handelte, die eine Versöhnung der Völker auf streng nationaler Grundlage herbeiführen wollten, war das Interesse, das die bedeutendsten Köpfe an der Bewegung nahmen, durchaus verständlich. Es erwies sich jedoch immer mehr, daß die Freimaurer unter sich viel zu individualistisch zersplittert waren, als daß es ihnen möglich gewesen wäre, einem fest umrissenen Ziel durch eine straffe Organisation Ausdruck zu verleihen.

Heute, da aus der Not des deutschen Volkes eine in sich geschlossene nationale Bewegung geboren wurde, ist das Toleranzprinzip der Freimaurer, das mit liberalen und individualistischen Gedankengängen versetzt ist, nicht mehr am Platze. Heute hat die Nation allein das moralische Recht, die Lösung der nationalen und sozialen Probleme auf sich zu nehmen. In diesem Sinne einer strengen Konzentration allen Kulturlebens und aller moralischen Werte ist die Anregung des Preußischen Ministerpräsidenten durchaus zu begrüßen.

Bunter Wochenspiegel

Hundertjährige Ehe. — Aus dem Leben Stoyans und Yelkas. — Unsere kulturelle Weltgeltung und ausländische Studenten. — Ausblick auf die „Grüne Woche".

Hundertjährige sind selten, aber ein Ehepaar, das auf eine hundertjährige Ehe zurückblickt, darf schon Anspruch auf die Beachtung der Welt erheben. Dieses seltene Ehejubiläum wurde kürzlich von dem serbischen Paar Stoyan und Yelka Dimitrijevitch gefeiert. Stoyan ist 123 Jahre alt und Yelka 119 Jahre. Beide Gatten sind noch rüstig und gesprächig, und ein Berichterstatter der „Times" schreibt über sein Interview des Jubelpaares in anerkennendsten Worten. Menschen zu sprechen, die über ein Jahrhundert gesehen haben, ist schon ein Erlebnis, das wunderbar ergreift. Menschen und Völkerschicksale sind an diesem Paar vorübergegangen, das sich beklagt, daß es nur 80 lebende Nachkommen habe, weil drei Söhne zu früh gestorben seien, zwei von ihnen kamen in den Kämpfen gegen die Türken um. Auch Stoyan hat als Freischärler bei den Komitatschis in zahlreichen blutigen Schlachten seinen Mut bewiesen, wurde aber niemals verwundet. In Friedenstagen ist er immer seinem Beruf als Schafhirt nachgegangen, und in seinem Heimatdorfe wird das Ehepaar hoch geehrt. Die Würde des Alters und die Lebenserfahrung sicherten ihnen eine Sonderstellung. Das hohe Lebensalter verdankt das Ehepaar nicht etwa einer besonderen Kunst der Lebensführung. Es hat sich wie andere serbische Bauern ernährt und gekleidet, und wie Yelka berichtet, ist ihr Gatte durchaus kein Verächter des Rakita, eines serbischen Branntweins, und ist sogar jetzt noch ein starker Raucher. Die Ehe ist sehr glücklich gewesen, beide Gatten lieben das Leben. Sie haben das zweite Jahrhundert ihrer Ehe in größter Zuversicht begonnen und hoffen, noch manches Jahr rüstig zu bleiben, was ihnen gewiß alle Welt von Herzen gönnt.

Bei einem Blick auf das geistige Leben Deutschlands fällt es auf, daß in den letzten Jahren die Zahl der Auslandsstudenten an deutschen Hochschulen erheblich zurückgegangen ist, zumal im Vergleich mit anderen Kulturländern. So wie wir mit Recht den Zustrom zur akademischen Laufbahn bei uns eindämmen, um ungeeignete Kräfte in andere Berufe einwachsen zu lassen, wird die Zahl der Auslandsstudenten immer einen gewissen Wertmesser der kulturellen Weltgeltung eines Landes bilden. Vor dem Kriege stand Deutschland in dieser Beziehung an der Spitze aller Nationen, und bedeutende Männer des Auslandes bezeichneten Deutschland als ihre geistige Heimat. Wer jedoch annimmt, daß die rückläufige Entwicklung nach dem Kriege nur auf die fehlenden finanziellen Mittel zurückzuführen sei, unterliegt einem grundlegenden Irrtum. Der Grund lag vielmehr darin, daß ein schwacher Staat ohne eine weithin wirkende, auf einer großen Weltanschauung beruhende Kulturpropaganda auf die Jugend anderer Nationen keine Anziehungskraft ausübt. Das heutige Deutschland erobert sich trotz aller Greuel- und Hetzpropaganda wieder mehr und mehr die Beachtung und Achtung der Welt, so daß wir damit rechnen können, daß die Zahl der ausländischen Studierenden allmählich wieder eine Zunahme erfahren wird. Eines tut aber dann noch not: daß wir nicht nur der Welt unser Können und Wissen zugänglich machen, sondern zugleich dafür sorgen, daß die in Deutschland studierenden Ausländer zu Freunden des neuen Deutschland werden, um dann als führende Persönlichkeiten in ihrem Heimatlande für Deutschland zu werben und so eine Atmosphäre zu schaffen, die unserer auswärtigen Politik zugute kommen muß.

Ein ganz besonderes Ereignis wird die diesjährige „Grüne Woche" in der Reichshauptstadt werden. Eine Kundgebung der Verbundenheit zwischen Stadt und Land und zugleich eine Schau der Mannigfaltigkeit unseres kulturellen Lebens. 2000 Bauern und Bäuerinnen aus allen Gauen Deutschlands werden in ihren Heimattrachten erscheinen, und den Besuchern der „Grünen Woche" ist die seltene Gelegenheit geboten, einen tiefen Einblick in das verschiedene Brauchtum der einzelnen Volksstämme zu gewinnen. Wie der Bauer in Holstein heiratet, in Ostpreußen erntet, in Schwaben tanzt und wieder woanders den Kirchgang antritt oder die Kinder tauft, wird auf freiem Platze vorgeführt. In vielen Herzen wird dann die Sehnsucht erwachsen, die deutschen Stämme auch auf ihrer Heimatscholle kennen zu lernen, und wer offenen Auges durch deutsche Lande reist, lernt gerade um dieser mannigfaltigen Verschiedenheiten der bodenständigen Stammeskulturen unser Volk besonders lieben und schätzen. So wird die Pflege des Heimatgefühls zu einem einigenden Moment des Stolzes über den kulturellen Reichtum unseres Vaterlandes. Dazu gehört aber, daß man sich nicht in der Enge seiner Scholle vergräbt sondern die großen Kundgebungen deutscher Art besucht und den Blick weitet, um das ganze herrliche Vaterland mit der gleichen Liebe zu umspannen, die wir der Heimaterde entgegenbringen.

Jörg.

Ob sie dem Licht den Sieg mißgönnen,
Die Nacht wird's nicht bezwingen können,
Solang der Feldruf der Jugend heißt:
Hier deutsches Gewissen und deutscher Geist!

Paul Heyse.

Die „Münchner Illustrierte Presse" zeigt auch in ihrem Heft Nr. 3, daß sie mit der neuen Zeit Schritt zu halten weiß. Sie widmet der Wiederkehr des Reichsgründungstages einen interessanten Bildaufsatz, sie gedenkt der Saar, die deutsch ist, und deutsch bleiben wird, trotz aller Versuche Frankreichs, das Land dem deutschen Mutterland zu entreißen. Aus dem reichhaltigen aktuellen Bildmaterial sei der Fürsten-Hochzeit von Seefeld gedacht, der Olympia-Kandidaten, und der berühmten Varieté-Nummern im Berliner Wintergarten, die im Bild höchste Vollendung auf diesem Gebiete erkennen läßt. Der Münchner Fasching hat mit der Krönung des Faschingsprinzen seinen Anfang genommen; umgeben von seinem Hofstaat sehen wir ihn seine Thronrede halten. — Neben der Fortsetzung des spannenden Romans „Jagd in weiß und rot" bringt die vorliegende Nummer **die Fortsetzung des erschütternden Tatsachenberichtes „15 000 km Heimweh" und eine Reihe anderer Artikel.**

Ministerialrat Staatsrat Dr. Conti
hielt in der Berliner Akademie für ärztliche Fortbildung einen Vortrag über das Thema „Der Arzt im Staat".

Rundfunk-Wochenprogramm

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Zuspruch. — 6.35: Frühkonzert (Einlage: Tagesnachrichten). — 8.15: Funkgymnastik. — 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Berliner Zentralmarkthalle. — 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. — 11.30: Mittagskonzert. — 13.00: Schallplatten-Konzert. — 13.20: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 14.15: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. — 14.35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (außer Sonntag).

Königswusterhausen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.00: Sperrzeit. — 8.35: Gymnastik für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 18.00: Das Gedicht. — 18.50: Wetterbericht und Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. — 20.00: Kernspruch. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 21. Januar.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.15: Funk-Gymnastik. — 6.35: Hamburger Hafen-Konzert. — 8.15: Zuspruch. — 8.20: Zwischen Land und Stadt. — 8.25: Musik am Morgen (Schallplatten). — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Der Hauptmann von Kapernaum von Ernst Wichert. — 11.30: Aus Leipzig: Alles nur nach Gottes Willen. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — 14.00: Bunte Lieder aus dem Horn des Postillons. — 14.20: Märchen. — 14.35: Die kleine Funkbühne. — 15.15: Ich entdecke einen Vulkan. — 15.30: Mit Kindern ins Museum. — 15.45: Eiskunstläufer erzählen. — 16.00: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. — 18.00: Der Gefangene vom Hohenasperg. Ein deutsches Dichterschicksal. — 18.30: Hausmusik. — 19.10: Luther in Niemegk. — 19.30: Chopin-Musik. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Losung. — 20.05: Der Amtmann von Mainburg. Operette von Josef Snaga. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Unterhaltungsmusik. — 23.00: Aus Königsberg: Beethoven-Konzert.

Königswusterhausen.

6.15—6.35: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55—10.05: Berliner Programm. — 11.00: Von deutscher Art und Kunst. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Berliner Programm. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Breslau: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderfunkspiel: „Rumpelstilzchen". — 14.45: Kinderliedersingen. — 15.10: Volkslied im Chorklang. — 15.40: Eine Viertelstunde Schach. — 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.00: Als der Großvater die Großmutter nahm. — 18.00: Bauerngeschichten und Bauernmusik. — 19.00: „Lachen im Lautsprecher". — 19.50: Sport des Sonntags. — 20.00: Aus Frankfurt: Großes Konzert. — 22.00: Berliner Programm. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Montag, den 22. Januar.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9.00: Schulfunk. Herbert Norkus-Gedächtnisstunde. — 9.45: Hausfrau, hör' zu! — 15.20: Don Quichote. Tondichtung von Richard Strauß. — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 17.10: Aus Königsberg: Wölfe in Ostpreußen? — 17.30: Aus Königsberg: Virtuose Flötenmusik. — 18.00: Der letzte Vertraute Friedrichs des Großen. Nach dem gleichnamigen Buche von Joachim v. Kürenberg. — 18.30: Die Funk-Stunde teilt mit . . . — 18.35: Gespräch zwischen dem Leiter der Mont-Everest-Flugexpedition Colonel Etherton und Eduard Roderich Dietze. — 19.00: Aus Hamburg: Der Störenfried. Lustspiel von Roderich Benedix. — 20.05: Aus Hamburg: Symphonie Nr. 3 (Rheinische) Werk 97, Es-Dur von Robert Schumann. — 20.45: Aus Hamburg: Drei Lieder von Robert Schumann. — 21.00: Stunde der Nation. Aus München: Beethoven. VI. Symphonie. — 21.45: Aus Hamburg: Erinnerungen eines aktiven Neuners. — 22.20: Die deutschen Winterkampfspiele 1934 und ihr Schauplatz. (Pg. Klagges, Ministerpräsident von Braunschweig). — 22.35: Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Tanz-Musik. — 23.00: Aus Hamburg: Beethoven. Klaviertrio G-Dur Werk 1 Nr. 2. — 23.40 bis 24.00: Aus Hamburg: Fortsetzung der Unterhaltungs- und Tanz-Musik.

Königswusterhausen.

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitlerjugend. Jungvolk in den Bergen. — 9.40: Friedrich Kipp: „Die lustigen Jägerstreiche des tollen Romberg". — 10.10: Schulfunk: Dort unten in der Mühle. — 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. — 11.30: Die deutschen Wälder in urgermanischer Zeit. — 11.45: Zeitfunk. — 15.00: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. — 15.45: Bücherstunde: Moeller van den Bruck: „Die Deutschen" (8 Bände). — 16.00: Aus Stuttgart: Orchesterkonzert. — 17.00: Das Kameradschaftsheim, die neue studentische Erziehungsform. — 17.20: Zeitfunk. — 17.30: Tänze aus Spanien und Ungarn. — 18.05: Jugendsportstunde. — 18.35: Auf Kulturpfaden durch Bulgarien. — 19.00: Bunter Abend. — 20.05: „Kam'rad Student". — 21.00: Berliner Programm. — 21.45: Vor den Bergen. — 22.20: Berliner Programm. — 23.00—24.00: Aus Frankfurt: Beethoven: Kammermusik.

„Kraft durch Freude."
Als erste Veranstaltung der Feierabendorganisation fand im „Großen Schauspielhaus" in Berlin bei völlig freiem Eintritt eine Festaufführung von Schillers „Räuber" statt. An der Eröffnungsvorstellung nahmen (von links nach rechts): Reichsminister Dr. Goebbels, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und der persönliche Adjutant von Dr. Goebbels, Dr. Hanke, teil.

Dienstag, den 23. Januar.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9.30: Hausfrau hör' zu! — 9.45: Waschschüssel und Badewanne. — 15.20: Aus Tonfilmen (Schallplatten). — 15.35: Wie wächst ein Stammbaum? — 16.00: Aus Königsberg: Für kleine und große Kinder. — 17.30: Aus Hamburg: Johann Strauß-Konzert. — 18.00: Die neuen Fiedellieder (Theodor Storm). — 18.25: Aus dem Buch „Sturm 33, Hans Maikowski". — 18.45: Die Funk-Stunde teilt mit . . . — 18.50: Was bringt die „Grüne Woche"? — 19.00: Orchesterkonzert. — 20.00: „Verteidigungswehr für Deutschland". — 20.10: Mozart auf der Reise nach Prag. Hörspiel nach Eduard Mörikes Erzählung. — 21.00: Stunde der Nation. Aus Leipzig: Beethoven VII. Symphonie. — 21.40: Unterhaltungsmusik. — 22.30: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. — 23.00: Aus Hamburg: Beethoven. Streichquartett Es-Dur Werk 127. — 23.35—0.15: Aus Hamburg: Beethoven-Konzert.

Königswusterhausen.

10.10: Schulfunk: Der große König. Ein Lebensbild Friedrichs des Großen. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: „Wer ist schlauer, Bürger oder Bauer?" — 11.45: Zeitfunk. — 15.00: Die Frau der deutschen Renaissance. — 15.45: Gemütliche Verse. Johann Heinrich Voß: „Der 70. Geburtstag". — 16.00: Aus Breslau: Orchesterkonzert. — 17.00: Jugendstunde: Werkstunde. — 17.25: Lieder der Romantik und Heitere Wiener Arien und Lieder aus zwei Jahrhunderten. — 18.05: Fronleichnam 1916 . . . 120 Tote". — 18.25: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Aus Köln: Operettenkonzert. — 20.00: Berliner Programm. — 20.10: „Most aus Franken". — 21.00: Berliner Programm. 21.40: Lutherdramen. 22.25: Von den letzten Aufnahmen des Segelflugsport-Spielfilms „Rivalen der Luft". — 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Beethoven: Kammermusik.

Schwind, der Deutsche

Zu seinem 130. Geburtstag.

„So wie Carl Maria von Weber der spezifisch deutsche Komponist ist, muß Moritz von Schwind der spezifisch deutsche Maler genannt werden. Vor seinen Schöpfungen glauben wir, Luft aus den deutschen Eichenwäldern einzuatmen; aus dem Laubgrün hallen Waldhornklänge an unser Ohr; ferne Berggipfel, mit alten Burgen gekrönt, leuchten im Sonnenglanz; in den Klüften hausen Gnomen, Elfen wiegen sich auf den duftigen Morgennebeln. Ueber alles ist ein zauberisches Licht gebreitet, ein Morgenrot, das uns die Erinnerung an die früheste Kindheit gemahnt. Nur aus einer reinen Seele, die sich bis in das Alter die Unschuld der ersten Lebensjahre bewahrte, konnten derartige Gebilde erblühen. Selbst Szenen des gewöhnlichen Lebens weiß Schwind mit dem wunderbaren Hauche des Gefühls zu beseelen und in lauterste Poesie zu verwandeln. Seine besondere Domäne, in der er keinen Nebenbuhler hat, sind aber die Sagen und Legenden des deutschen Mittelalters mit ihren Eremiten, ihren die Quellen und Flüsse bevölkernden Nixen, ihren Zwergen, Riesen und auf Abenteuer ausziehenden Rittern."

So lautet das Urteil des Grafen von Schack, des größten Münchener Kunstsammlers, über das Schaffen Moritz von Schwinds.

Vor 130 Jahren, am 21. Januar 1804, erblickte Schwind in Wien das Licht der Welt. Er war das 13. Kind des Hofsekretärs und Legationsrates Franz von Schwind, und die damaligen Kriegszeiten lehrten ihn schon in seinen Jugendtagen mancherlei Not kennen, die sich noch erhöhte, als der Vater starb und die Familie in das kleine Häuschen der Großmutter in der Wieden einzog, das man „Zum Mondschein" nannte. Arm am Beutel, aber reich am Herzen tummelte sich hier die bekannte Freundesschar Schubert, Schwind, von Schober und andere, die Musik, Poesie und die edle Malerei verbanden. Dort versenkten sich die jungen Burschen in die alten deutschen und nordischen Sagen und in die traute Märchenwelt, dort sangen sie zuerst das Schubertsche Ständchen „Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau", dort träumten sie von großer Zukunft, die sich an Schubert und von Schwind herrlich erfüllte. Von dem Lebensweg Schwinds braucht man nur noch zu sagen, daß ihm schließlich auch das lang ersehnte Glück einer harmonischen Ehe blühte, als er am 3. September 1842 Luise Sachs heimführte; sonst spricht sein Leben ganz aus seinen Werken, bei deren Anblick wir tiefer in die Seele dieses deutschen Künstlers eindringen, als wir es durch noch so schöne Beschreibungen seines Lebens vermöchten. Der ganze Reichtum seines Wesens wird uns offenbar, sein tiefes Naturgefühl, seine Freude an romantischen Abenteuern, sein starkes Gemüt, dem die Größe ebensowenig fehlte wie der Humor.

Es ist eine wichtige Kulturaufgabe, die Kunst Schwinds dem deutschen Volke wieder nahezubringen. Es genügt nicht, daß man seine „Hochzeitsreise" oder das anmutige Bild „Morgenstunde" in den Zimmern unserer Töchter erblickt. Von den Staffeleibildern seien noch der „Einsiedler", „Traum des Gefangenen", „Erlkönig", „Elfenreigen" und „Die Rose" genannt. Wer aber das Glück hat, durch deutsche Lande zu wandern, das die Organisation „Kraft durch Freude" möglichst vielen verschaffen will, der betrachte in München die Darstellungen aus Tiecks Märchen in der Residenz, der bewundere die Fresken im Schlosse Hohenschwangau und die herrliche Ausschmückung der verschiedenen Wartburgräume mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen Elisabeth, vom Sängerkrieg und aus dem Leben des Landgrafen Ludwig.

Es gibt Menschen, die sich in inniger Liebhaberei ganz einem Dichter widmen. So kann man sein Herz auch an Moritz von Schwind verlieren. Die Tage seiner Jugend lagen in einer Zeit schwerer nationaler Not, und als der Tod am 8. Februar 1871 in München an das Lager des Künstlers trat, hatte er beglückt noch die Siegesnachrichten des deutschen Einigungskampfes erfahren können. Die Gegenwart weiß, welch schönes Erbe sie in den Werken dieses deutschen Künstlers zu hüten hat, und wird dafür sorgen, daß immer weitere Schichten unseres Volkes damit vertraut werden.

Vermischtes

○ **Das Ursprungsland des Tabaks.** In einem großen Teil Europas, Asiens und Afrikas wie in Amerika und Australien ist der Tabak heimisch. Aus diesem weiten Verbreitungsgebiet ergibt sich auch die Schwierigkeit einer zuverlässigen Bestimmung des eigentlichen Ursprungslandes. Trotz allen Nachforschungen und Studien sieht man sich auch heute noch in dieser Beziehung auf Vermutungen angewiesen. Einige Pfeifen aus Stein und Terrakotta, die unter riesigen Bäumen Amerikas verborgen lagen und aus diesem Versteck ans Licht gebracht wurden, tragen Köpfe als Schmuck deren Züge die mongolische Rasse nicht verleugnen können. Die Vermutung ist also nicht von der Hand zu weisen, daß diese Köpfe in Amerika von alten asiatischen Völkern eingeführt worden sind, die in weit zurückliegender Zeit dort einwanderten und Opium und Hanf aus diesen Pfeifen rauchten. Trifft diese Voraussetzung zu, so rechtfertigt sich die weitere Vermutung, daß nur die Gewohnheit des Rauchens, nicht aber der Tabak in dem neuen Kontinent eingeführt wurde.

○ **Ueber 2000 Hochzeiten ausgerichtet.** Der Hochzeitsbitter Michael Winzer beging in Räckelwitz (Sachsen) seinen 80. Geburtstag. Er ist als ältester Hochzeitsbitter in der gesamten wendischen Lausitz gut bekannt. In 50 Jahren hat er über 2000 Hochzeiten ausgerichtet und den jungen Ehepaaren das Ehrengeleit gegeben. Mit alter bunter Tracht angetan, mußte er nicht nur die Verwandten und Freunde der Ehepaare einladen sondern auch die Feste selbst als maßgebender Berater veranstalten helfen. Seine Ehefrau ist 77 Jahre alt. Sie stand ihm bei den Hochzeitsfestlichkeiten als Köchin zur Seite.

Turnen und Sport

Ein Propagandaausschuß für die Olympischen Spiele 1936 ist soeben bei einem Empfang des Olympischen Komitees durch den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels gebildet worden. Die Leitung des Ausschusses übernimmt Ministerialrat Haegert im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Dem Ausschuß gehören u. a. an der Reichssportführer von Tschammer und Osten, Exzellenz Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, Generalsekretär Dr. Diem, Dr. Ritter von Halt, ferner mehrere Ministerialräte des Propagandaministeriums und ein Vertreter der Stadt Berlin.

Die Saskatoon Quakers schlugen in ihrem dritten Gastspiel in Schweden eine schwedische Nationalmannschaft überlegen mit 5 : 2. — Einen zweistelligen Sieg erzielten überraschenderweise die Ottawa Shamrocks im Eishockeyspiel gegen die österreichische Nationalmannschaft in Wien mit 10 : 0.

Deutsche Beteiligung an den ungarischen Skimeisterschaften. Deutsche Skiläufer nehmen auch an den ungarischen Meisterschaften vom 2. bis 4. Februar teil. Geplant ist eine Expedition von fünf bis sechs Läufern, die nach den Skiwettbewerben der Kampfspiele bestimmt werden.

Die Junioren-Bobmeisterschaften von Deutschland, die am kommenden Wochenende in Friedrichroda zum Austrag kommen sollten, mußten wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse um acht Tage verschoben werden.

Das Dortmunder Sechstagerennen endete erwartungsgemäß im Gesamtergebnis mit dem überlegenen Siege der Franzosen Broccardo-Guimbretiere vor dem deutschen Paar Schön-Ippen. Zurückgelegt wurden 3315,8 Kilometer.

Sechs Schaunummern beim Berliner Turnier. Die Reihe der großen Schaunummern, die schon stets die Höhepunkte der Berliner Frühjahrs-Reitturniere bildeten, ist jetzt durch ein sechstes Schaubild erweitert worden. Die Landespolizeigruppe „General Göring" hat sich ebenfalls in den Dienst der Sache gestellt und wird mit einer Galopp-Quadrille aufwarten, bei der die Gewandtheit und Sicherheit in der Körperbeherrschung unserer Polizisten demonstriert werden soll.

Dank der englischen Polizeiboxer. Der Polizeipräsident von Nottingham hat nach der Rückkehr der englischen Polizeiboxer von der Teilnahme am Berliner internationalen Polizei-Boxturnier dem Berliner Polizeipräsidenten in einem herzlich gehaltenen Schreiben seinen Dank für die gute Aufnahme seiner Polizisten in der Reichshauptstadt ausgesprochen. Er betont darin, daß sportliche Wettkämpfe besser geeignet seien, die Menschen verschiedener Nationen einander näherzubringen, als alle Reden, die jemals gehalten werden.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit) 4 Pfg. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
D.A. XII. 35 380.

Die Hirschberger Jäger im Rundfunk

Am heutigen Sonnabend, den 20. Januar, 21 Uhr überträgt die Schlesische Funkstunde einen Hörbericht von einer Gebirgsübung der Hirschberger Jäger. Diese fand in der Gegend des Reifträgers, im Westteil des Riesengebirges statt.

Dort steht die von den Jägern 1926 in mühevoller Arbeit selbsterbaute Hütte. Gar viele Wanderer sind schon an dem am Hang des Steindlberges stehenden schmucken Häuschen vorbeigekommen. So einfach und nett es von außen aussieht, so behaglich ist es auch im Innern. Die Gastfreundschaft der Jäger gestattet jedem eine Besichtigung. In 1200 m Höhe fand sich also eine Abteilung der Hirschberger Jäger ein. Gewehrschützen, M.G.-Bedienungen, ja sogar Meldehunde waren dabei. Es sollte der schnelle Angriff einer starken Patrouille gegen einen sich gerade einnistenden Feind geübt werden. Hierzu wurden eingesetzt: eine Gruppe, die frontal im Schutze vereinzelt eine weitere Gruppe, links ausholend, den Feind in stehender halbhoher Fichten angreifen sollte, während der Flanke zu packen hatte. Ein schweres M.G. war rechts herausgeschoben und gab von dort flankierend vor die eigenen Gruppen schießend Feuerschutz. Die Verbindung der einzelnen Gruppen untereinander war durch Meldehunde sichergestellt. Obwohl der Schnee 30 cm tief war, kamen die Hunde gut und schnell durch; denn eine nur etwa 8 cm betragende lockere Pulverschneeschicht lag auf festem Harsch. So wurde der Angriff unter gegenseitiger Feuerunterstützung bis auf etwa 50 m herangetragen. Dann erfolgte mit aufgepflanztem Seitengewehr und „Hurra" der Einbruch. Nur wer der Uebung beigewohnt hat, kann die körperlichen Anstrengungen ermessen, wenn es heißt, bei 10 Grad Kälte und eisig pfeifendem Wind sich geschickt vorzupirschen, mit dem Gewehr im Anschlag zu gehen und einen wohlgezielten Fleckschuß anzubringen. Daß trotzdem, — man müßte sagen, gerade deswegen — die Stimmung der Jäger so gut war, charakterisiert wohl am besten den vorzüglichen Geist unserer Hirschberger Jäger.

Die Arbeitsschlacht

Nach dem neuesten amtlichen Zahlenmaterial waren Ende November 1933 bei den Arbeitsämtern in Schlesien 323 000 Arbeitslose gemeldet. Gegenüber November 1933 war eine Zunahme um 21,2 v. H. gegenüber Dezember 1932 aber noch immer eine Abnahme von 29,5 v. H. zu verzeichnen. Trotz des Kälteeinbruchs ist also auch in Schlesien der Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftsmethoden offenbar. Noch deutlicher wird er, wenn man ersieht, daß am 30. November 1933 bei 76 592 anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen in Niederschlesien auf 1000 Einwohner deren 24,45 entfallen. Das bedeutet aber gegenüber Ende Februar 1933 eine Abnahme um fast die Hälfte, nämlich um 46,59 v. H. Im Dezember 1933 wurden in Schlesien wie im November 13 Konkurse eröffnet. Die Zahl der Vergleichsverfahren ging auf 3 zurück. (Nov. 5). Die Zahl der Wechselproteste ging im November mit 2362 im Werte von 317 000 Mark gegenüber 2526 im Werte von 320 000 Mark weiter zurück.

— **Die Sportzüge** fallen — wie uns die Reichsbahn mitteilt — aus.

— **Tauwetter.** Heulend und sausend kommt der Föhn von den Bergen, fegt in wenigen Stunden und Tagen die Schneemengen von den Bergen und läßt das Eis auf den Bächen und Teichen schmelzen. Die Fensterkreuze ächzen und die Dächer haben stand zu halten, wenn sie — wie es hier und da geschehen ist — nicht von dem Wind abgetragen werden wollen. Die schönen Rodelbahnen werden kurzer Zeit zu Matsch, werden selbst für den besten Rodler gefährlich, denn dort, wo die Bahn noch mit etwas Schnee oder Eis bedeckt ist, geht die Fahrt in einer Windeseile, sodaß derjenige, der plötzlich auf eine Sandstelle gerät, unweigerlich mit einem Bruch des Schlittens rechnen muß. Treibeis kommt im Zacken und Heidewasser und in den Stauweihern sammelten sich die ersten kleinen Seen. Schneeschmelze. Vorbei ist es mit den Schneeburgen der Kinder und vorbei ist es mit der Herrlichkeit des Schneemannes, der vor dem Haus im Garten aufgebaut war. Erst verlor er seinen Hut, da er sich leicht nach vorn beugte, dann die Kohleaugen und zum Schluß rutschte ihm die Nase fort, die von Mutters Mohrrüben ihm ins Gesicht gestellt war. — Die Eisenbahn meldet, daß die Sportzüge ausfallen und die Sportler werden diesen Sonntag ihre Skis und Rodels beiseite stellen müssen. Die Bobbahnen sind für längere Zeit erledigt und die Eisbahnen verwandeln sich in liebliche Teiche. Und dennoch freu'n sich viele, gibt es ganze Dörfer, die der verschwundenen Pracht nicht nachtrauern. Jene Gebirgsdörfer, in denen fast kein Wasser mehr zu haben war. Der Boden war gefroren, die Schneemassen, die getaut waren, flossen über die Erdschollen davon und nur langsam wird sich die Wasserkalamität legen, wenn die Tage weiter so „frühlingswarm" bleiben. Wir aber, die wir diese Sorgen nicht kennen, wünschen uns, daß die Brunnen der Gebirgsdörfer sich bald füllen mögen, und daß Frau Holle bald wieder Schnee spendet. Jetzt ist die Zeit des Wintersportes. Jetzt wollen wir denselben betreiben und nicht zum Tallsackmarkt, wenn die ersten Knospen uns den nahe Frühling künden.

— **Preußenhof-Lichtspiele.** „Liebelei". Dieses Schauspiel von Arthur Schnitzler ist, regielich (abgesehen von einem kleinen Formfehler) und schauspielerisch eines der besten Filmdramen, welches in den letzten Wochen über die Leinwand unseres Tonfilmtheaters lief. Der Film versetzt uns in die Vorkriegszeit, in die herrliche Stadt an der blauen Donau, Oesterreichs Hauptstadt Wien. Wiener Temperament, Wiener Liebe, und Wiener Gemütlichkeit vereinen sich hier. Wie selten bei einem Film, ist dieser auf eine ausgezeichnete Besetzung zugeschnitten und in seiner Wirksamkeit von der Größe des darstellerischen Könnens der einzelnen Schauspieler abhängig. Das muß hier um so mehr und um so besser gelingen, da nur berufene Kräfte die einzelnen Rollen übertragen bekommen haben. — Im Vorprogramm läuft die Deulig-Woche — ein sehr schöner Kulturfilm über die alte Ostseestadt Stralsund und eine kleine Humoreske.

— **Wahre Glücksmänner.** Die grauen Glücksmänner der Winterhilfslotterie bringen in Liegnitz wirklich viel Glück. Nach den mannigfachen bedeutenden Gewinnen der letzten Tage konnte ein Liegnitzer auf ein einziges entnommenes Los wiederum einen 100-Mark-Gewinn einstecken.

— **Die Ortsgruppe des DBV.**, umfassend die Orts- Bad Warmbrunn, Herischdorf, Hermsdorf Kyn. und Wernersdorf, hielt am 17. Januar 34 in der „Brauerei" in Hermsdorf Kyn. ihre Monatsversammlung ab. Pg. Puhlemann aus Bad Warmbrunn hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über „Hindenburg" (aus der Vortragsserie „Die Führer im neuen Deutschland"), der mit größtem Interesse gehört wurde. Der Vortragende brachte am Schluß seiner Ausführungen ein dreifaches „Sieg Heil" auf unseren Reichspräsidenten aus. Der Ortsgruppenvorsteher Püschel sprach über Bildungsprogramm, Mitglieder- und Beitragsfragen, und gab der Versammlung bekannt, daß die monatlichen Ortsgruppenabende als Dienst gelten. Kollege Brauner als Bildungsobmann hielt noch einen kurzen Vortrag aus den ihm zugegangenen Schulungsbriefen über Rassenfragen. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen.

— **Die im Riesengebirgsheimatbund vereinigten Trachten- und Heimatgruppen** hielten am Donnerstag in der uralten „Brauerei" in Giersdorf ihr Schulzen-Eingebot ab, zu dem die Schulzen auch ihren Gemeinderat mitgebracht hatten. Die Versammlung wurde von dem Brückenberger Schulzen Schiller geleitet und befaßte sich mit einer Reihe wichtiger Fragen. Nachdem nunmehr der Riesengebirgsheimatbund in den Reichsbund für Volkstum und Heimat eingegliedert ist, gilt es, die Ziele des Bundes in Trachtenangelegenheiten auch in unserer engeren Heimat durchzusetzen. Energisch wurde Stellung genommen gegen die mißbräuchliche Verwendung von Trachtenstücken bei Jahrmärkten, Maskeraden usw. Im Sinne der Bundesbestimmungen und der Verfügung des Landesbauernführers soll mit aller Strenge gegen derartigen Mißbrauch eingeschritten werden. Die Bestrebungen, namentlich die der Jungbauern, auf Schaffung einer neuen schlesischen Bauerntracht, sollen mit Rat und Vorschlägen unterstützt werden. — Eine leihweise Abgabe von Trachten an Verbände, Vereine usw. ist in Zukunft nicht mehr gestattet. Dagegen werden die Trachtengruppen nach wie vor sich in geeigneten Fällen uneigennützig in den Dienst der Oeffentlichkeit stellen. — Zur Frage des sogenannten deutschen Tanzes wurde eingehend gesprochen. Interessant war, daß unter den jetzt gelehrten neuen deutschen Tänzen die meisten als sudetendeutsche Tänze seit Jahren von den Trachtengruppen des Riesengebirges als Erbe der Vorfahren getanzt werden. Die alte „Woaf" wird jetzt unter dem weniger schönen Namen „Weisentanz" in Breslau und anderswo gelehrt. Man einigte sich in der Schulzenbesprechung dahin, daß die Riesengebirgstrachtenleute unbedingt an ihren alten, durch alte Noten und Beschreibungen überlieferten Tänzen festhalten. — Beschlossen wurde schließlich, innerhalb des Bundesgebietes alljährlich ein großes Trachtenfest durchzuführen; daneben kann jede Gruppe weitere örtliche Feste feiern. — Daß die Heimats- und Trachtengruppen sich nicht nur mit der Pflege alter Sitten und Trachten, sondern auch mit der Erforschung der Vergangenheit ihrer Heimat befassen, zeigte die Ueberreichung von Photographien alter Urkunden an die Krummhübler und Brükkenberger Trachtenleute durch den Schulzen der Schreiberhauer Trachtenleute. In diesen Urkunden wird u. a. der Beweis gebracht, daß die Laborantenzunft im Crommen Hübel weit älter ist, als das bisher bekannt war. — Der Krummhübler Heimatdichter Anton erfreute die Versammlungsteilnehmer durch Vortrag eigener Dichtungen.

— **Die Tragart des Dolches der SA.** Nach einer Verfügung der obersten SA-Führung wird der Dolch der SA. entweder am Koppel getragen, oder in einem Ringe eingehängt, der in der linken Rock- oder Manteltasche anzubringen ist. Am Koppel befindet sich auch die Schlaufe, in die der Dolch eingehängt wird, links neben der Schlaufe für den Schulterriemen.

— **Nach 18 Jahren aus Sibirien zurück!** Der bereits als tot erklärte und im Jahre 1916 von den Russen an der Ostfront gefangengenommene Kriegsteilnehmer Leopold Rockstein aus Gogolin OS. ist völlig überraschend zu einem Besuch eingetroffen. Er will nach einiger Zeit wieder nach Sibirien zurückkehren.

— **Die falsche Sparkasse.** In Walspek bei Rosenberg OS. hatte ein Auszügler seine ersparten 700 Mark in den Aermel seines Pelzes eingenäht. Als er jetzt einmal nach dem Gelde sah, fand er in dem eingenähten Versteck nur noch Papierschnitzel vor. Ein Anderer muß die unzweckmäßige Sparkasse „entdeckt" und „geleert" haben.

— **Eine Luther-Prachtbibel als Geschenk des Reichskanzlers.** Die Leiterin des Mädchenbibelkreises in Wohlau erhielt vom Reichskanzler Adolf Hitler eine Luther-Prachtbibel übersandt.

— **Um die Zukunft des Gartenparadieses.** Um das berühmte Gartenparadies Liebichau zu erhalten, will es jetzt der Kreis Waldenburg übernehmen. Der Betrieb der berühmten, erhebliche Zuschüsse erfordernden Schloßgärtnerei soll durch Angliederung von Obst- und Gemüsebau rentabler gestaltet werden.

Reelle Bezugsquelle: Neue Gänsefedern
v. d. Gans gerupft, m. Daunen, dopp gerein., Pfd 1.50 allerbeste Qual 2.50 Reine Federn m. Daunen 3.50, Halbdaunen 5.– u 5.50, gerein. geriss. Federn m. Daunen 3.25 u. 4.25 hochpr. 5.25, allerf. 6.25. 1a Volldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garant. Versf. geg. Nachn. ab 5 Pfd portofr. Pa. Inlette m. Garant. billigst. Nichtgefall. nehme a. meine Kosten zur. Zur Saison auch Mastgänse-Versand Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 40c (Oderbr.) Aeltestes u. größt. Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches, gegr. 1852.

Schwer verunglückt ist — wie wir bereits melden konnten — Oberfeldmeister Kuhnt aus Hirschberg, Stabsleiter der Gruppe 103 des Freiwilligen Arbeitsdienstes Hirschberg. Er befand sich mit dem Führer des Arbeitsdienstgaues 10 Niederschlesien auf einer Besichtigungsreise.

— **Hetzer werden zur Vernunft gebracht.** Wegen verächtlichmachender Aeußerungen gegen den Reichskanzler und die Reichsregierung, getan in der Suppenküche in Glogau, wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Paul Leopold verhaftet. — In Landeshut wurde ein 32jähriger kommunistisch gesonnen gewesener Arbeiter verhaftet, der böswillig zwei Fensterscheiben beim „Landeshuter Beobachter", Organ der NSDAP., eingeworfen hatte.

— **Riesenjagd — ohne Beute.** Die „Nordschlesische Tageszeitung" berichtet aus Jätschau bei Glogau von einer einzigartigen Jagd. Auf einem 300 Morgen großen Jagdgelände erlegten 7 Schützen und 28 Treiber einen einzigen Hasen. Da dieser auf Quitzitzer Jagdgebiet gefallen war, mußte er auch noch ausgeliefert werden. Auf dem Gelände hatte am Tage vorher die Reichswehr eine Uebung mit Maschinengewehren abgehalten und dadurch die Hasen wahrscheinlich über alle Berge verjagt.

— **Außerkurssetzung von Postwertzeichen.** Die Postwertzeichen mit dem Bilde des früheren Reichspräsidenten Ebert, die Ziffermarke zu 100 Rpf. der Ausgabe 1923, die Luftpostmarken von 1926/27 mit dem Bilde des sich zum Fluge erhebenden Adlers, die Dienstmarken zu 50 und 100 Rpf. der Ziffernausgabe 1923 und die Dienstmarke zu 50 Rpf. der Ausgabe 1924 mit dem Reichsadler verlieren mit Ende Juni 1934 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Nichtverbrauchte Wertzeichen dieser Arten können im Monat Juli bei den Postanstalten gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

— **Erster Deutscher Gaststättentag.** Der Erste Deutsche Gaststättentag des Reichseinheitsverbandes des Deutschen Gaststättengewerbes findet in den Tagen vom 4. bis 6. Juni 1934 in Danzig statt. Mit dem Deutschen Gaststättentag ist eine große Kochkunst-Ausstellung verbunden, die am 2. Juni 1934 eröffnet werden wird. Das Protektorat über diese Ausstellung hat Senatspräsident Dr. Rauschning in Gemeinschaft mit Senator Batzer übernommen.

— **Ein Verzeichnis der Gemälde Ludwig Richters.** Während es schon einen ausgezeichneten Katalog der Graphik Ludwig Richters gibt, fehlte es bisher noch völlig an einem Verzeichnis der Gemälde und Oelskizzen Ludwig Richters. Karl Josef Friedrich in Seifersdorf bei Radeberg bearbeitet nun mit Unterstützung der Dresdener Gemäldegalerie einen solchen Katalog und bittet alle Kenner und Besitzer von Gemälden und Oelskizzen Ludwig Richters ihm Nachricht zukommen zu lassen, damit endlich — 50 Jahre nach seinem Tode — ein Verzeichnis sämtlicher Werke Ludwig Richters fertiggestellt werden kann.

Liegnitz. (Um eine Ausstellungs- und Versammlungshalle.) Im Hinblick auf die „Ostali" im Jahre 1935 wird in einem Aufsatz in der „Nationalsozialistischen Niederschlesischen Tageszeitung" angeregt, für Liegnitz nunmehr die dringend nötige Ausstellungs- und Versammlungshalle zu errichten. Durch sie soll für 10 000 bis 15 000 Menschen ein Dauerversammlungsraum geschaffen werden. — (Neuer Leiter des Reichsbahn-Verkehrsamtes.) Reichsbahnrat Dr. Haßlinger hat anstelle des nach Stuttgart versetzten Reichsbahnrates Hagner die Leitung des Reichsbahn-Verkehrsamtes Liegnitz übernommen.

Strehlen. (Vorbildliche Opferbereitschaft.) In Steinkirche stiftete ein dortiger Arbeiter, Vater von 3 Kindern, für das Winterhilfswerk den Betrag von 14,40 Mk., die er sich durch Sonntagsarbeit verdient hat. Auch in Zukunft will er den Verdienst aus Sonntagsarbeit für die Winterhilfe abführen.

Sprottau. (Verkehrsunfall.) In der Hirtendorfer Straße kippte das Lieferauto des Händlers Hoffmann aus Thomaswaldau, nachdem es auf den Sommerweg geraten war, um. Von der aus 35 000 Eiern bestehenden Ladung wurde mehr als die Hälfte, nämlich 20 000 Eier, völlig vernichtet. Der Chauffeur erlitt bei dem Unfall leichte Verletzungen.

Neusalz a. O. (§ 218.) Hier wurde eine junge, von ihrem Manne getrennt lebende Frau nebst ihrem Zutreiber wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 218 St. G. B. festgenommen. Die beteiligten Frauen und Mädchen, die durch die notorische Unreinlichkeit der „Engelmacherin" in großer Lebensgefahr geschwebt haben, sind ermittelt und sämtlich geständig.

Breslau. („Volkswachthaus" ex.) Das ehemalige Verlagshaus der Volkswacht in der Flurstraße ist jetzt in den Besitz des Gauverlages NS. Schlesien übergegangen. In ihm werden fortan die nationalsozialistische „Schlesische Sonntagspost" und „Der Schlesische Bauernstand" hergestellt werden.

„Blut geht vor Geld. Menschenwert geht über Vermögen und Rang. Das ist von jeher der heiße Wunsch der Einsichtigsten gewesen. Das ist der Gedanke, dem das junge Deutschland mit Begeisterung huldigt. Die neue Zeit ist schon angebrochen. Vorbei die hohe Geltung des Reichtums und Standes.

Blut geht vor Geld. Der Adel aller Zeiten ist in diesem Sinne gegründet worden und hat doch überall den umgekehrten Grundsatz: Geld geht vor Blut, im stillen angenommen und ist an ihm verdorben."

Wille, Otto; Die Frau, die Hüterin der Zukunft. Ein Buch über Welt und Weib. 1933. Curt Kabitzsch, Verlag, Leipzig.

Statt Karten.

Für die beim Heimgange unserer geliebten Mutter, der Frau verw. Konditoreibesitzer

Klara Hubrich

in so überaus reichem Maße bewiesene liebevolle und wohltuende Teilnahme sowie für Kranzspenden bitte ich, auf diesem Wegen **unseren herzlichsten Dank** entgegen zu nehmen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Alfons Hubrich.

Freiw. Feuerwehr

Bad Warmbrunn.

Mittwoch, den 24. Januar 1934, abends 8 Uhr
im Hotel Rosengarten

Jahres-Hauptversammlung.

1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Verschiedenes.
Alle aktiven und inaktiven Mitglieder werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.
K. Mühle, Oberbrandmeister.

Ausschneiden!

Auch Grippe?

Schützen Sie sich vor Ansteckung durch

OLBAS Preis der Flasche RM. **3.—**

das bewährte Haus- und Grippevorbeugungsmittel.

Lesen Sie das „Merkblatt zur Grippeverhütung und -beseitigung" — kostenlos mit Probe erhältlich im

Reformhaus Kaliss

Warmbrunner Hals- und Katarrh-Pastillen
bei Grippe und Halsschmerzen sind immer gut!
Schachtel RM 1,10 und RM 1,60.
Schlossapotheke Bad Warmbrunn.

Die Zeitschrift für das deutsche Haus:

Der Türmer

Zum Sehen geboren – zum Schauen bestellt

Deutsch in Wort und Bild
Reicher Inhalt – Viele Bilder
Sonderwertige Kunstbeilagen

Durch seine Gediegenheit und Eigenart die Zeitschrift des gebildeten Deutschen.

Unter den führenden Monatsschriften die billigste!
Über 100 Seiten Umfang. Preis nur RM. 1.50 im Monat.

Gutschein
An den Verlag Heinrich Beenken
Berlin SW 19

Ich bitte um kostenlose und unverbindliche Zusendung einer Probenummer. Portogebühren in Höhe von 20 Pf. in Briefmarken füge ich bei.

(Name u. Beruf)

(Ort u. Datum)

Jedes Heft ein Freund!

Werber überall gesucht!

Fernrufb. Feuersgefahr
Fernspr. 453 und 106.

Inserieren bringt Gewinn.

In jedes Fremdenheim

Hotel, Gasthaus u. Logierhaus gehört die

Kurliste

f. Bad Warmbrunn

Amtliches Publikations-Organ der Graf Schaffgotsch'schen Badeverwaltung

Die erste Nummer dieses Jahrganges erscheint in den nächsten Tagen
Bezugspreise: Einzelpreis 30 Pf., jährlich 13,50 Mk., Sommerhalbjahr 11,25 Mk. frei Haus
Erscheint das ganze Jahr (60 Nrn.)
Bestellen Sie noch heute beim

Verlag der „Amtlichen Kurliste"

Buchdruckerei P. Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsd. Str. 3

---

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinsser-Knoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. H. Beckert, Bergkamen i. Westf. 89129

Zinsser-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3
Versuchsflasche nur Mk. 1. In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinsser & Co.
G. m. b. H.
Heilkräuter-Tees
Leipzig T 54
90 000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Neue Gänsefedern
bedeutend billiger

wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen, doppelt gereinigt, 1.50 Rm. per Pfund. Rupf- und füllfertige in allen Preislagen.

Fr. A. Schüler,
Gänsemästerei.
Bettfedernversand,
Grube, Post Neutrebbin.

Möbeltransporte

anerkannt gut u. preisw. werden sachgemäß ausgeführt sowie sämtl. Fuhren leicht und schwer u. bitte bei Bedarf um gütige Unterstützung.

H. Jonas
Ziethenstraße 4
Schlesischer Adler.

Stempel

erhalten Sie preiswert in der

Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

„Unsere Altveteranen"
— 1864, 66, 70 und 71 —

Unter diesem Titel gibt der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen e. V. aus Anlass seines 20-jährigen Bestehens ein Gedenkbuch heraus, um der vergessenen Alten zu gedenken, die für die erste Einigung aller deutschen Gaue dereinst gekämpft und geblutet haben. Noch leben 25 000 dieser alten wackeren Streiter.

Das Buch, an dem führende Persönlichkeiten mitarbeiten, bringt bei erstklassiger typographischer Ausstattung eine Fülle von interessanten — zum Teil bisher unbekannten — bildlichen Darstellungen aus den großen Kriegen des vorigen Jahrhunderts und gestattet uns einen erhebenden Rückblick in die ruhmreiche Vergangenheit unseres deutschen Volkes.

Auch einige Altveteranen und der Humor jener Zeiten kommen in diesem Werk zu Wort.

Um den volkstümlichen Charakter dieses Buches zu gewährleisten, ist der Verkaufspreis auf RM 2,50 festgesetzt worden.

Bestellungen erbeten an:
Reichsverband
zur Unterstützung deutscher Veteranen e.V.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 126
Postscheckkonto: Berlin Nr. 21 600

Bestattungs-Institut

Oswald Birke, Bad Warmbrunn,
Ziethenstraße 2 Telefon 351
Erstes und größtes Institut am Platze

Beerdigungen — Feuerbestattungen
— Ueberführungen —
Eigenes Überführungsauto

Längeres Haar wird modern!

Fördern Sie sein Wachstum, mästen Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Haarwuchs-Elixier. Waschen Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Edel-Shampoon. Garantierter Haarneuwuchs. Beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall und Kopfschuppen. RM 0.27, 1.90, u. 3.35, Liter-Kurpackung RM 9.75, jetzt auch Sparpackung RM 1.25. In Fachgeschäften Sicher zu haben:

Sicher zu haben: **Salon Edmund Krüger**
Schloßplatz 7 (Hotel Rosengarten).

Ihr Kropf

wird immer größer und größer und eine Operation ist dann unbedingt notwendig, wenn Sie nichts dagegen tun.

Sagitta-Balsam

hat seit 44 Jahren schon Hunderttausenden bei Kropf, Blähhals, Satthals und Drüsenanschwellung geholfen. Unauffällige Anwendung.

Preis M. 1.80, ganze Kur M. 5.25.

Sagitta-Struma-Tabletten

dazu genommen, verstärken die Wirkung. Sind auch bestes **Vorbeugungsmittel** gegen Kropf.

Preis M. 2.—

In allen Apotheken erhältlich.

Niederlage: Priv. Schloß-Apotheke, Bad Warmbrunn.

Inseriert in den

Warmbrunner Nachrichten!

der ältesten u. gelesensten Tageszeitung

von Bad Warmbrunn.

Visitenkarten

schnell und preiswert fertigt sauber an
Buchdruckerei P. Fleischer.